

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 106 (1986)

Artikel: Zürcher Auswanderung nach Amerika 1734/1735 : die Reisegruppe um Pfarrer Moritz Götschi
Autor: Pfister, Hans Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Auswanderung nach Amerika 1734/1735 – Die Reisegruppe um Pfarrer Moritz Götschi

Vor zweihundertfünfzig Jahren zog eine erste grössere Gruppe von Zürcher Auswanderern nach Nordamerika. Was heute mit dem Flugzeug leichthin im Bruchteil eines Tages bewältigt werden kann, war damals ein Monate dauerndes Unternehmen, welches höchste Anforderungen an die körperliche und seelische Verfassung der Wegziehenden stellte. Die Abreise dieser Auswanderer nach Amerika war ein Ereignis, welches ungeheures Aufsehen erregte und die Zeitgenossen tief beeindruckte. Die Chronik «Memorabilia Tigurina» von 1742 gedachte des Unternehmens mit folgenden Worten:

«An. 1734 sind viele Zürcherische Landleuthe mit ihrem Pfarrer, Hr. Mauritz Götschi, von hier in Carolinam, und Pennsylvaniam abgereißt; Denen zwaren Anfangs Pässe aus der Canzley zugestellt, sie aber von diesem Vornehmen ernstlich abgemahnet, und auf Beharren ihnen von den weggezogenen Mittlen der Abzug gefordert, und das Land-Recht mitgegeben worden.»¹

Die Absicht der Auswanderer war tollkühn, fehlten doch genaue Nachrichten über die Bedingungen der Reise und die Verhältnisse am Ziel. Umso grösser war später das Bedürfnis der Auswanderer, ihren zurückgebliebenen Verwandten über ihre Erlebnisse und Erfahrungen zu berichten. Eine Vielfalt von Quellen ist überliefert, welche zur Kenntnis der damaligen Vorgänge beitragen und die Auswanderung der Zürcher 1734/1735 zu einem der am besten dokumentierten Auswanderungsunternehmen des 18. Jahrhunderts machen. Von zehn verschiedenen Auswanderern sind Briefe und Berichte erhalten, durch welche die Vorgänge um die Reise aus immer wieder anderem Blickwinkel zur Darstellung gelangten und auch unterschiedliche Einschätzungen überliefert wurden. Diese Zeugnisse

¹ Hans Heinrich Bluntschli, *Memorabilia Tigurina, oder Merkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich*, Zürich 1742, p. 510.

einzelner Auswanderer sind mehrheitlich gedruckt worden. Bereits 1735 begann die von der Entwicklung überrumpelte Obrigkeit, negativ gefärbte Berichte herauszugeben, um gegen das Auswanderungsfieber anzukämpfen. Als wichtigster Bericht erschien damals derjenige des Rückkehrers Ludwig Weber von Wallisellen, der die Reise nur bis Rotterdam mitgemacht hatte und hierauf zurückgekehrt war.² Seine Darstellung zeichnet sich durch einen grossen Reichtum an Details aus und wurde in der bisherigen Literatur gern zur Schilderung der Reise herangezogen.³ Die meisten übrigen Briefe wurden als Einzelzeugnisse von Auswanderern durch Leo Schelbert und Hedwig Rappolt 1977 im Band «Alles ist ganz anders hier. Auswandererschicksale in Briefen aus zwei Jahrhunderten» (Olten/Freiburg im Brsg. 1977) publiziert.

Auf der Grundlage der verschiedenen Briefe, der überlieferten Listen der Auswanderer und der amtlichen Schriftstücke ist es möglich, die Geschehnisse rund um die Auswanderung weitgehend zu rekonstruieren, was mit der folgenden Darstellung versucht werden soll. Als zentrale Figur der Auswanderergruppe erscheint in der Vorbereitungsphase und während der Reise der Stadtzürcher Pfarrherr Moritz Götschi. Seiner Person und den Umständen, welche zu seinem Auswanderungentschluss geführt haben, wenden wir uns nun zuerst zu.

Pfarrer Moritz Götschi (1686–1735)

Moritz Götschi wurde 1686 als Sohn eines Brunnenmachers geboren und entstammte einer einfachen Stadtzürcher Familie. Als erster seines Geschlechts ergriff er die geistliche Laufbahn, trat im Dezember 1702 ins Carolinum ein und schloss seine theologischen

² Der Hinckende Bott von Carolina. Oder Ludwig Webers von Wallisellen, Beschreibung seiner Reise von Zürich gen Rotterdam, mit derjenigen Gesellschaft, welche neulich aus dem Schweizerland in Carolinam zu ziehen gedachte, Zürich 1735 (nachfolgend zitiert als Webers Beschreibung).

³ Z. B. Johann Jakob Hottinger, Ein und Zwanzigstes Neujahrsblatt der zürcherischen Hülfs gesellschaft, Zürich 1821, p. 8–9; William John Hinke, *A History of the Goshenhoppen Reformed Charge, Montgomery County, Pennsylvania (1727–1819)*, in: *The Pennsylvania German Society, Lancaster*, 17, 1920, (p. 5–271), p. 97–105; Sinaida Zuber, *Die zürcherische Auswanderung von ihren Anfängen bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts*, Diss phil. Zürich, Turbenthal 1931, p. 50–53.

Studien mit einem Erfolg im Frühjahr 1710 ab.⁴ Auf die Ordination am 1. April 1710 folgte das für junge Pfarrer übliche Expektantendasein, das Warten und Hoffen auf eine erste Stelle. Im Herbst 1712 wurde Götschis Name erstmals in die Achtervorschläge für die Neubesetzung der Pfarreien Güttingen TG und Sternenberg aufgenommen, und schon am 26. November 1712 wurde er aus einem Dreievorschlag als Diakon nach Berneck SG gewählt.⁵ Die Stelle war soeben auf Begehren der Gemeinde im Anschluss an den Zweiten Landfrieden neu geschaffen worden, doch handelte es sich dabei eigentlich nur um einen Schulmeisterposten. Der Bernecker Pfarrer hatte weiterhin den Predigtdienst und die Hausbesuche allein zu versehen, während der Diakon die Schule in Berneck und die Kinderlehre in Widnau halten musste.⁶

Nach sieben Dienstjahren erhob sich zu Anfang des Jahres 1720 in der Gemeinde ein heftiger, langandauernder Disput um die Pfrundverhältnisse des Diakonats und die Pflichten des Diakons. Zunehmend geriet dabei auch Götschi mit seiner Schulführung in die Schusslinie der Kritiker. Einerseits wurden ihm Unpünktlichkeit und mangelnde Pflichterfüllung vorgeworfen. Andererseits wurden gar seine Qualitäten als Lehrer in Zweifel gezogen, da die Visitationen unbefriedigende Lehrerfolge sowohl im Schreiben als auch im Lesen und Rechnen an den Tag gebracht hatten. Götschi engagierte sich ungeschickt in der Affäre, verstrickte sich mit seiner Parteinahme im Dorfzank und wurde schliesslich für die Gemeinde untragbar. Die Vertreter Bernecks hielten sich über seine «Incorribilitet» auf, über seinen gezeigten Stolz, sein «Reden mit hoher Aufwerfung und Erhebung seiner Gelehrtheit, im Hereintrappen in Spieglung einer kostlichen Sackuhr etc., welch alles den Bauren und Herren sehr wider den Kopf stossst».⁷

Am 19. Oktober 1720 wurde Götschi in die Rheintaler Gemeinde Salez SG wegbefördert. In der Wahl setzte er sich als Jüngster gegen sieben Mitbewerber durch, welche alle schon zwölf bis fünfzehn Jahre vergeblich auf eine Stelle gewartet hatten.⁸ Salez war aber keineswegs eine attraktive Pfarrstelle. Die Gemeinde bestand aus vielen armen Haushaltungen, und die Entlohnung des Pfarrers erfolgte un-

⁴ StAZ E II 479, p. 238; E II 40, p. 143–145 (nachfolgend beziehen sich alle Signaturen ohne speziellen Standortvermerk auf das Staatsarchiv Zürich).

⁵ E II 111, p. 226–228; B II 718, p. 108.

⁶ E II 57, p. 1141, 1169, 1171.

⁷ E II 41, p. 141 ff.; E II 57, p. 1138, 1169, 1171.

⁸ E II 41, p. 180.

regelmässig. Das Pfrundeinkommen setzte sich aus 55 Posten zusammen und musste vom Pfarrer bei den verschiedenen Haushaltungen, welche nach der Einschätzung Götschis zu einem grossen Teil des Almosens würdig gewesen wären, selbst eingetrieben werden.

Götschi hatte sich bereits 1710 mit Esther Werndli von Zürich verheiratet, und die Zahl ihrer Kinder war bis zum Jahr 1721 auf sieben angewachsen. Da weder er noch seine Frau auf ein Erbe zurückgreifen konnten, kam die Pfarrfamilie in Salez ohne zusätzliche Unterstützung nicht aus. In einem Bittschreiben an den Zürcher Bürgermeister legte Götschi seine schwierige Lage bei den «sehr klemmen Zeiten» dar. Unter seinen verschiedenen weggefallenen Einkünften und zusätzlichen Ausgaben führte er auch die Auslagen für Vieh an, das er zu halten gezwungen war, um seine Familie ernähren zu können.⁹

Auch in Salez hatte Götschi schon bald Anstände mit seiner Gemeinde, und der Kirchenleitung in Zürich bereitete er deswegen zunehmend Sorgen. Auf der einen Seite setzte er sich voll und ganz für eine christliche Lebensführung seiner Gemeindeglieder ein, verlor aber zuweilen dabei das Mass und konnte dann die an seiner Haltung angebrachte Kritik nicht ertragen. In solch unnötigen Auseinandersetzungen kamen seine schlechten Charaktereigenschaften – leichte Erregbarkeit mit unkontrollierten Äusserungen, ein ausgeprägter Eigensinn und Hang zur Rechthaberei – so richtig zum Vorschein, und er bedachte einzelne Gemeindeglieder mit Schmähungen und Schimpfwörtern, die ihm als Vorbild der Gemeinde sehr schlecht anstanden. Ein solcher Handel nahm zum Beispiel seinen Lauf, als er im Jahre 1724 eine Sonderstunde in religiöser Unterweisung vor der eigentlichen Morgenpredigt einführte und deren Länge bis in die Predigzeit ausdehnte, so dass die ganze übrige Gemeinde vor der Kirche warten musste.¹⁰ Ein anderes, immer wiederkehrendes Thema bildeten die Predigten Götschis, welche er nur im Konzept vorbereitete und nicht ausformuliert niederschrieb. Er neigte daher zu langfädigen Ausführungen und konnte sich zuweilen auch in ein Feuer hineinreden, dass es dem Zürcher Landvogt in Sax nicht mehr wohl dabei war. Götschi musste einmal eine Sondervisitation über sich ergehen lassen, und nach einer anderen Visitation erhielt er die Auflage, einige seiner Predigten nach Zürich einzuschicken, damit er endlich zur

⁹ A 306, Salez 1721, 1728.

¹⁰ E II 60, fol 433–438.

Ausformulierung seiner Texte gezwungen war. Sein Eifer und seine Unbelehrbarkeit trübten auch das Verhältnis zu Landvogt Waser auf der Forsteck, und immer wieder gingen Klagen aus der Landvogtei Sax nach Zürich. Schon 1727 stellte man sich dort die Frage, ob Götschi als Pfarrer auf diesem Aussenposten der Zürcher Kirche noch tragbar sei oder ob man den dortigen Kirchen, «die glichsam auf der Schiltwacht stehind, einen braven, gelehrten, frommen und witzigen Minister» geben könne. Von einer Bestrafung oder Abberufung Götschis sah man aber wegen seiner grossen Haushaltung und schlechten wirtschaftlichen Lage ab.¹¹

Im November 1730 setzte sich Pfarrer Salomon Brennwald von Stammheim, der früher in der Pfarrei Sax neben Götschi geamtet hatte, für seine Rückkehr aus dem Sankt Galler Rheintal und die Berufung auf die vakante Stelle eines Diakons in Stammheim ein. Götschi kam aber nicht einmal in den Achtervorschlag.¹² Doch schon zwei Monate später änderten sich die Verhältnisse schlagartig, als die zweiundvierzigjährige Barbara Rüdisühli von Frümsen, welche zuvor im Pfarrhaus Salez gedient hatte, am 21. Januar 1731 ein uneheliches Söhnchen zur Welt brachte und den Pfarrer von Salez als dessen Vater angab. Götschi gab den Umgang mit ihr und den damit begangenen Ehebruch ohne Umschweife zu und wurde vom Landvogt sofort in seinen pfarrherrlichen Funktionen eingestellt. Am 3. Februar wurde er seines Pfarrdienstes entsetzt, aus dem Zürcher Ministerium ausgeschlossen und zur Bestrafung nach Zürich zitiert.¹³ Seine Familie hatte noch vor Ostern das Pfarrhaus zu räumen und dem Nachfolger, Hans Kaspar Thomann, Platz zu machen.

Götschi reagierte auf die Entlassung in seiner exaltierten Art, er «hüle und schreye..., er seye verdambt, er seye ein Hund und kein Mensch, man solle ihm den Kopff wegschlagen». Sein skandalöses Betragen in Salez veranlasste den Rat, einen Sonderboten loszuschicken, um Götschi nach Zürich zu holen.¹⁴ Als Ehebrecher musste er sich vor dem Ehegericht verantworten, das ihn zur Bestrafung wieder den weltlichen Behörden überwies. Seine Strafe verbüsst er im Wellenberg, dem Zürcher Gefängnisturm.¹⁵

¹¹ E II 42, p. 123–125, 223–224, 285, 728.

¹² E II 42, p. 771, 773.

¹³ A 306, Salez 23. 1. und 30. 1. 1731; B II 792, p. 23–24, 32, 44, 62.

¹⁴ B II 791, p. 17; B II 792, p. 62; A 306, Salez 23. 1. 1731.

¹⁵ B II 792, p. 66–67, 74; YY 1.222, p. 68, 106.

Götschi hatte im ersten Augenblick gehofft, im Zürcher Ministerium bleiben zu können, und hatte sich noch von Salez aus um eine Lehrstelle in Chur bemüht.¹⁶ Nach erfolgtem Ausschluss konnte er seine Absicht nicht mehr verwirklichen. Er schlug sich nun als Privatlehrer durch, konnte aber mit seinem kümmерlichen Einkommen seine Familie nicht ernähren.¹⁷ Seine Frau musste bei den Gnädigen Herren demütig um Unterstützung bitten, und die Almosenpfleger hatten sich um die Versorgung der nunmehr neun Kinder zu kümmern.¹⁸ Die älteste Tochter trat eine Dienststelle an, und der zweitältesten wurde aufgetragen, ebenfalls einen Dienstort zu suchen. Die drei Söhne Rudolf, Beat und Moritz fanden Aufnahme ins Waisenhaus, und die übrigen vier Kinder wurden mit jährlich 5 Mütt Kernen und 30 Pfund Geld unterstützt. Im Jahr 1733 wurde den Kindern das «Beneficium» in der oben angegebenen Höhe für weitere zwei Jahre bestätigt, und dem Obmann des Almosenamtes wurde es überlassen, den Kindern Tuch oder Kleider zuzuteilen.¹⁹ Die Rechnung des Almosenamtes weist für die Jahre 1731 bis 1734 die Zahlung von 5 Mütt Kernen und 30 Pfund Geld an die Amtskinder Götschi aus.²⁰

Das Projekt einer Auswanderung nach Carolina

Am 22. Juli 1734 erschien in den «Donnsts-Nachrichten» von Zürich folgende Anzeige:

«Die Beschreibung des ohne Heimweh lebenden Schweitzers in Carolina wird dermahlen um 3 β angeboten / man hoffet nun mehr Liebhabere darzu / weilen das Land weit glückseliger in allem ist / als mans im Büchlein findet; Darum / wer Lust haben möchte / dahin zu reisen / der kan sich nur beyn Hrn. Haubtm. Quinche in Welsch-Neuburg anmelden / welcher alle Anstalten zur Dahinfahrt zeigen wird. NB. Bey Hr. Buchbinder Däntzler ist das Tractälein von der Insul Carolina auf dem Münsterhoff auch in obigem Preiß um 3 β zuhaben. . .»

¹⁶ A 306, Salez 30. 1. 1731.

¹⁷ E II 66, fol 223v; von einem parallelen Fall, von Johann Felix Corrodi (1678–1753), der ebenfalls wegen Ehebruchs seine Pfarrstelle verlor und hierauf sein Auskommen als Zeitungsschreiber fand, handelt ein Aufsatz von Adrian Corrodi-Sulzer im ZTB auf das Jahr 1941, p. 69–84.

¹⁸ B II 792, p. 98.

¹⁹ F I 254, fol 15r, F I 255, fol 4v und F I 256, fol 7v.

²⁰ F III 1a. 1731, fol 86r, 1732, fol 86r, 1733, fol 89r, 1734, fol 86r.

Und eine Woche später wurde das Angebot wiederholt:
«Das Tractälein von Carolina um 3 ß etliche heissens das neu gelobte Land / wegen seiner ungemeinen Fruchtbarkeit und gesunden Lufft / und wie schon vil Schweitzer sich allda nidergelassen / aber nicht mehr zurück verlangen.»

Die angepriesene Broschüre, welche im gleichen Jahr in Bern erschienen war, diente der Propaganda für die vom Neuenburger Jean-Pierre Pury gegründete Siedlung Purysburg in South Carolina. Sie hatte in Zürich eine grosse Wirkung, und ihr Verkauf wurde vom Rat schon am 7. August verboten.²¹ Die Werbeschrift hätte in einer grossen Zahl unter das Volk gebracht werden sollen, denn nach dem Verkaufsverbot blieben allein bei Heinrich Kambli 300 Exemplare liegen, welche von der Obrigkeit zu 2 ß aufgekauft wurden.²²

Pfarrer Götschi sah für sich im Land Carolina ein neues Betätigungsgebiet und bat den Zürcher Rat anfangs August 1734 um die Ausstellung eines Empfehlungsschreibens.²³ Einige Tage später musste der Rat zur Kenntnis nehmen, dass die Werbeschrift auch auf der Landschaft ihre Wirkung entfaltet hatte. Der Landvogt von Kyburg meldete am 18. August, dass «die Transplantation zerschiedener Familien in das americanische Carolina an villen Ohrten und Enden... eine zimmliche Bewegung und starke Impression verursache».

Andere Einwohner von der Zürcher Landschaft meldeten sich bei Pfarrer Götschi an, um mit ihm die Reise nach Carolina mitzumachen.²⁴ Für den Rat stellte sich damit die Frage, ob man es zulassen sollte, dass Zürcher Untertanen nach Carolina auswanderten, oder ob man einzig den missliebigen Pfarrer Götschi ziehen lassen wollte.

Die Antwort fiel in einem ersten Fall sehr klar aus. Als der Winterthurer Goldschmied Hans Ulrich Sulzer Leute dazu anstiftete, mit ihm nach Carolina zu verreisen, erging sogleich ein Schreiben von Zürich nach Winterthur mit dem Auftrag, die Tätigkeit Sulzers zu unterbinden.²⁵

Die verordnete Kommission und der Zürcher Rat waren aber unsicher und unschlüssig, wie sie das Begehr von Götschis behandeln soll-

²¹ B II 806, p. 39.

²² A 27.143, 1./6. 11. 1734; B II 806, p. 102–103.

²³ E II 66, fol 223–225.

²⁴ A 131.25, 18. 8. 1734; B II 805, p. 23.

²⁵ B II 806, p. 54; Stadtarchiv Winterthur AB 15/5 (4. 9. 1734); Alice Denzler, Die Sulzer von Winterthur, Winterthur 1933, Tafel 3, Nr. 458.

ten. Am 29. August erhielt Götschi schliesslich für sich und seine Familie eine Attestation, die aber zwei Wochen später nochmals geändert wurde.²⁶ Der Rat nahm am 6. September 1734 den Erlass eines Mandats gegen die Auswanderung nach Carolina in Aussicht, um seiner landesväterlichen Sorgepflicht nachzukommen und die Landleute vor einem unüberlegten Schritt zu warnen, doch wurde fünf Tage später die geplante Publikation wieder suspendiert.

Am 15. September wurde das Begehr von Götschi, ihm einen Assistenten zu bewilligen, vom Rat abgeschlagen. Der Entscheid darüber, ob er sich bereits in Zürich eine ganze Gruppe Auswanderungswilliger als zukünftige Gemeinde zusammenrufen und wegführen dürfe, stand noch immer aus. Götschi verlangte am 18. September die Ausstellung eines «General-Passeports» für sich und alle andern Auswanderer. Er wurde hierauf einem Verhör unterzogen, um festzustellen, aus welchen Motiven und unter welchen Umständen er mit welchen Leuten fortzuziehen gedachte. Die Ratsherren zeigten sich anschliessend seinen Absichten sehr entgegenkommend, als sie am 22. September Götschi und seine Gruppe dem kaiserlichen Gesandten und dem französischen Ambassadoren empfahlen und um Ausstellung eines Passes baten. Die Antworten der beiden Gesandten trafen am 29. September ein. Österreich stellte den gewünschten Pass aus, während Frankreich vorerst ein Verzeichnis der Abreisewilligen einforderte. Der Rat schloss aus ihren Stellungnahmen, dass beide Länder nichts Grundsätzliches gegen die Durchreise der Auswanderer einzuwenden hatten, und liess nun jene Untertanen gewähren, welche nicht umgestimmt werden konnten. Die Kanzlei wurde angewiesen, diesen Leuten Pässe auszustellen.²⁷

Besammlung in Zürich und Reise nach Basel

Die vage Hoffnung auf eine bessere wirtschaftliche Zukunft in dem vielgerühmten Land Carolina war offensichtlich das Hauptmotiv für die Auswanderer, die sich im Vertrauen auf die Richtigkeit der herumgebotenen Nachrichten innert kürzester Zeit in Zürich einfanden. Sie liessen sich durch die späte, ungünstige Jahreszeit von ihrem Vorhaben nicht abhalten, und die Ermahnungen und Vorhaltungen

²⁶ E II 66, fol 238.

²⁷ B II 806, p. 56, 60, 64–67, 75–76; A 169.2, 18. 9. 1734.

des Rates konnten nur bei etwa 20 Personen einen Sinneswandel bewirken. Einige Auswanderer fanden sich schon am 1. Oktober in Zürich ein, wo sie ihre Louisdors, Dukaten und neuen Kronentaler zu David Zimmermann brachten und dafür zwischen 377,1 Gulden (Balthasar Bosshart von Fluntern) und 25,2 Gulden (Hans Konrad Zuppinger von Oberlangenhard) einwechselten.²⁸

Die Anteilnahme der Zürcher am Schicksal der bemitleidenswerten Auswanderer war gross. Ludwig Herder zum Beispiel bemühte sich, den schlecht informierten Leuten nähere Kenntnisse über ihr Reiseziel aus den ihm zur Verfügung stehenden Lexika zu vermitteln.²⁹ Von vornehmen Häusern erhielten die Auswanderer Brot, Hals tücher und Kappen geschenkt, und auch das Almosenamt versorgte sie reichlich mit Brot, Mehl, Strümpfen und Tuch.

«Sonderlich hat die Nachbarschafft bim Kauffhauß sich gar mittleidig erzeiget / wie sie dann auch das Saltz-Hauß schwerlich werden vergessen können / was ihnen darauf für Erquickungen leiblich mitgetheilt worden / deßgleichen vil Hrn. Kauffleuth auch gethan.»³⁰

Viele tausend Zuschauer fanden sich zum Schauspiel der Abreise ein. Pfarrer Götschi sprach ein Abschiedsgebet, in welchem er die Auswanderer der Führung Gottes anvertraute. Wie einst Abraham und das auserwählte Volk sicher nach Kanaan geführt worden waren, so hofften die Auswanderer nun, in ihr gelobtes Land South Carolina geleitet zu werden.³¹

Am 4. Oktober legten zwei Schiffe mit 174 Passagieren in Zürich ab, und am folgenden Tag folgte noch ein drittes Schiff mit 96 Personen an Bord.³² Die erste Reiseetappe verlief ungestört, da die österreichischen Pässe die Durchfahrt in Rheinfelden ermöglichten. Doch schon in Basel wurden die Reisenden aufgehalten, da der französische Pass bisher nicht eingetroffen war, für dessen Ausstellung nun nach Strassburg geschickt werden musste. In Basel stiessen noch verschiedene Nachzügler zur Gruppe, welche die Strecke nach Basel zu Fuss zurückgelegt hatten.

²⁸ Zentralbibliothek Zürich, Ms S 190.107.

²⁹ A 27.143, 1/6. 11. 1734.

³⁰ Donnstags-Nachrichten von Zürich, Nr. 40 vom 7. Oktober 1734.

³¹ Wortlaut des Gebets in Zentralbibliothek Zürich, Ms. S 190.106 oder Ms. H 16.

³² Donnstags-Nachrichten von Zürich, Nr. 40 vom 7. Oktober 1734; eine ausführliche Darstellung der Abreise ist gedruckt bei Leo Schelbert, Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Beiheft 16, Zürich 1976, p. 273–274.

Die unvorhergesehene Wartezeit in Basel bereitete einzelnen Auswanderern bereits Versorgungsschwierigkeiten. Ein Gerücht hatte schon in Zürich die Runde gemacht und sich hartnäckig gehalten, wonach die Auswanderer von Basel weg gastfrei gehalten würden.³³ Jedenfalls hatten sich zahlreiche Wegziehende mit mageren Vorräten auf die Reise begeben. Die Basler unterstützten die Auswanderer anfänglich noch mit «Muess und Brod», doch bald fielen die Bedürftigen, welche dem Gassenbettel nachziehen mussten, der Stadt zur Last. Basel übernahm schliesslich die Kosten von 44 Gulden für die Bezahlung des französischen Passes, um die ungebetenen Gäste loszuwerden. Gleichzeitig schickte die Stadt dem Bürgermeister und Rat von Zürich einen deutlichen Brief mit der Aufforderung, keine Auswanderer mehr ohne französischen Pass aus dem Lande ziehen zu lassen.³⁴

Es war eine bunt zusammengewürfelte Gruppe, die sich in Basel zusammenfand. Gemeinsam war ihnen der Wille, in das gelobte Land South Carolina auszuwandern, doch schon über den Weg und die Art zu reisen waren sie sich uneins. Pfarrer Götschi hatte zu wenig Einfluss, um alle Auswanderer zusammenzuhalten, und schon in Basel begann die Reisegesellschaft sich aufzusplittern. Eine kleine Gruppe mit eigenem Führer wählte zur Fortsetzung der Reise den Landweg durch Frankreich (vgl. S. 59).

Von Basel nach Rotterdam³⁵

Pfarrer Götschi wollte die Reise auf Schiffen fortsetzen. Als aber in Basel der Schifferlohn für die Etappe bis Mainz zu entrichten war, überstieg dessen Höhe die finanziellen Möglichkeiten von 40 bis 50 Personen, so dass diese die Strecke nach Rotterdam unter die Füsse nehmen mussten. Der Weg führte die Leute, welche unter anderem aus Buchs, Aesch bei Birmensdorf und aus Mettmenstetten stammten, durch Lothringen über Namur nach Rotterdam. Dort trafen sie mit den anderen Reisegenossen wieder zusammen, welche den Rhein hinunter gefahren waren und nur acht Tage früher Rotterdam erreicht hatten.

Auf dem Wasserweg verliessen noch 194 Personen nach Mitte Oktober die Stadt Basel. Die Leute lebten in den folgenden Tagen zu-

³³ E II 43, p. 276–277; Webers Beschreibung, fol A 5r.

³⁴ A 240.8, 27. 10. 1734.

³⁵ Der nachfolgende Abschnitt basiert auf der Beschreibung Ludwig Webers.

sammengepfercht auf ihren zwei Schiffen, auf denen sie kaum sitzen, geschweige denn liegen konnten. Ein einfaches Schiffsdach schützte sie vor dem Regen, nicht aber vor der nasskalten Witterung. Viele Auswanderer waren schlecht gekleidet und froren erbärmlich. Des Nachts legten die Schiffe an den Ufern an, und die Reisenden mussten ihr Nachtlager an Land im Freien aufschlagen. Da der polnische Thronfolgekrieg im Gang war und Truppenkontingente auch am Oberrhein standen, war in der Nähe von Truppenlagern grosse Vorsicht geboten. In Altbreisach durchsuchten kaiserliche Soldaten die Schiffe, während die Franzosen ihre Kanonen auf sie richteten. In Ketsch hielten kaiserliche Husaren die Schiffe auf und verhinderten eine Weiterfahrt, bis ein Pass aus Heidelberg beschafft war.

In Mainz konnte eine weitere Gruppe von 40 bis 50 Auswanderern den Schiffslohn für die nächste Etappe nicht mehr bezahlen und machte sich ebenfalls zu Fuss auf den Weg nach Rotterdam.

Etwa 150 Personen setzten die Reise zu Wasser fort und fanden jetzt bedeutend bessere Reisebedingungen vor. Dagegen zeigte sich Pfarrer Götschi seinen Pflichten als Seelsorger immer weniger gewachsen, wurde apathisch und zog sich in sich selbst zurück. Wegen der engen Raumverhältnisse kam es zu verschiedenen Reibereien unter den Auswanderern.

Wie zu Hause gingen die Wechselfälle des Lebens auch auf der Reise weiter. Unterhalb von Breisach starb ein Söhnchen im Alter von einem Monat. Während eines Reisehalts in Neuwied liessen sich vier Paare trauen. Zu ihnen zählten Anna Götschi, die älteste Tochter des Pfarrers, und Hans Konrad Wirz von Zürich, der sich selber zum Kommissar der Reisegesellschaft ernannt hatte. In Neuwied tat sich auch die Möglichkeit auf, die mühselige Reise abzubrechen und sich in der Nähe anzusiedeln. Der Landesherr bot ihnen Häuser und Güter zum Unterhalt an, doch lockten die Vorzüge Carolinas noch immer.

Ein starker Wind zwang die Gruppe in Kuilenburg zu einem vier tägigen Aufenthalt, und die Auswanderer konnten für diese Zeit in einer Scheune unterkommen. Pfarrer Götschi hielt eine Predigt, und die Auswanderer sangen Psalmen, worauf die Kuilenburger Geld für sie zusammenlegten. Auch schenkten sie ihnen Lebensmittel wie Fleisch, Kohl, Kartoffeln und Bier. Eine Vorzugsbehandlung erhielt Pfarrer Götschi, der jeden Tag in den Ort zu Tisch geladen wurde.

In Kuilenburg veräusserten Götschi und sein Schwiegersohn Wirz die beiden Schiffe, und für die restliche Strecke nach Rotterdam mussten alle auf einem Schiff zusammenrücken und erst noch einmal

ein Schiffsgeld entrichten. Von Kuilenburg aus wurden drei Männer vorausgeschickt, um das in Rotterdam bereitstehende Schiff zurückzuhalten. Es sollte die Auswanderer nach England übersetzen, wo sie über den Winter bleiben wollten. Als die ganze Gruppe in Rotterdam eintraf, hatten die drei das bezeichnete Schiff noch immer nicht gefunden. Pfarrer Götschi, deswegen zur Rede gestellt, bemerkte lediglich, er könne nicht helfen. Ein jeder müsse selber sehen, wie er weiterkomme.

Pfarrer Götschi konnte das von den Auswanderern in ihn als Führer gesetzte Vertrauen nicht rechtfertigen. Er verfügte sich nach Den Haag, um sich für seine eigene Zukunft zu verwenden. Die Auswanderer verteilten sich unterdessen auf verschiedene Wirtshäuser der Stadt und mussten wegen ihrer Mittellosigkeit dem Bettel nachgehen. Nach sechs Tagen erhielten sie bei den Wirten keinen Unterschlupf mehr und mussten sich vor die Tore Rotterdams zurückbegeben, wo sich noch etwa 160 Zürcher zusammenfanden.

Eine Dreierdelegation der Auswanderer reiste hierauf nach Den Haag und beklagte sich über das Benehmen von Götschi und Wirz. Sogleich kam Götschi zum Sammelplatz der Zürcher, einem Wirtshaus, das eine halbe Stunde vor der Stadt lag, liess die Auswanderer vor sich antreten und spielte seine ganze Macht aus, um von ihnen ein gutes Zeugnis für sich zu erpressen. Er war auf ein solches angewiesen, um seine Bewerbung um eine Stelle in Amerika nicht zu gefährden.

Sebastian Neeracher, ein in Rotterdam wohnender Mann aus Buchs, stand den Mittellosen mit Rat und Unterstützung zur Seite. Auch schenkten ihnen mitleidige Leute Kleider und Nahrungsmittel. Einige Auswanderer fanden mit Torftransporten eine Gelegenheitsarbeit.

Pfarrer Götschi erhielt schliesslich von der Holländisch-Reformierten Kirche eine Pfarrstelle in Pennsylvania zugesprochen.³⁶ Die Änderung des Reiseziels teilte er seinen Landsleuten mit und forderte sie auf, mit ihm weiterzureisen. Der Vertrag mit dem Schiffer sah für Erwachsene ein Schiffsgeld von sechs Dublonen und für die Kinder die Hälfte davon vor. Falls Mitreisende während der Überfahrt sterben sollten, hafteten die Überlebenden für die Entrichtung von deren Fahrtgeld.

³⁶ Marthi Pritzker-Ehrlich, Michael Schlatter von St. Gallen (1716–1790), Diss. phil. Zürich, Zürich 1981, p. 48.

Von Rotterdam nach Pennsylvania

Am 24. Februar 1735 verliessen die mit Götschi weiterreisenden Auswanderer den Hafen Rotterdams auf dem Schiff «Mercury» und segelten nach Cowes auf der Insel Wight an der Südküste Englands, wo sich der Kapitän und die Passagiere noch einmal mit Proviant für die lange Seereise eindecken konnten. Schon am dritten Tag der Ozeanfahrt erlebten die meerungewohnten Zürcher ihren ersten starken Sturm, der sie in Todesängste stürzte. Während der zwölfwöchigen Überfahrt geriet das Schiff noch mehrmals in Sturmzonen.

Die Verpflegung, welche aus «Galerebrod»³⁷ bestand, wurde nicht von allen Reisenden ertragen. Das Trinkwasser war trüb und steckte voller Würmer. Der Kapitän, William Wilson, und sein Steuermann waren rauhbeinige Gesellen, welche den kranken und leidenden Passagieren gegenüber kein Erbarmen zeigten.

Man kann den Auswanderern die Erleichterung nachfühlen, als sie nach drei Monaten wieder Land erblickten. Da der Wind ungünstig blies, mussten sie aber noch drei Tage warten, bis sie den Delaware hinauf nach Philadelphia segeln konnten. Die Kirchenältesten der reformierten Gemeinde kamen zu Pfarrer Götschi auf das Schiff, um ihm die grosse Freude über seine Ankunft kundzutun. Am folgenden Tag holten sie ihn und seine Frau vom Schiff, mussten ihn aber auf einem Sessel zu seinem zukünftigen Haus tragen, da seine Gesundheit von der Reise stark angegriffen war. Er konnte nicht einmal mehr erste Besprechungen mit den Kirchenältesten führen, sondern verlangte nach Ruhe, und während man ihn ins obere Geschoss hinauftrug, starb er. Unter grosser Anteilnahme wurde er zwei Tage später in der presbyterianischen englischen Hauptkirche der Stadt zu Grabe getragen.³⁸

In der Zwischenzeit hatten die übrigen Auswanderer ihr Schiff verlassen und am 29. Mai 1735 den Untertaneneid auf ihren neuen Herrn, den König Georg II. von England, geschworen. Wenn man den in den Schiffslisten nicht aufgeführten Pfarrer Götschi dazurechnet, kamen 174 Schweizer nebst einer zwölfköpfigen Gruppe Deutscher auf der Mercury in Philadelphia an. Die mehr als 16 Jahre alten Männer hatten den Eid mit ihrer Unterschrift zu bezeugen, wobei

³⁷ Die Bedeutung des Ausdrucks «Galerebrod» ist nicht ganz klar. Er ist wohl eher zum Begriff «Gallere» (= Sulz, Sülze) als zu «Galeere» zu stellen.

³⁸ Zentralbibliothek Zürich, Ms. E 62, p. 196–199.

von 61 Schweizern deren 27 als Analphabeten mit einem Kreuz, einem Kreis oder mit ihren Initialen unterzeichneten. (39, vgl. Abbildung S. 84/85). Nach den geltenden Gepflogenheiten mussten nun die meisten Auswanderer die Kosten für die Überfahrt in einem mehrjährigen Arbeitsverhältnis abverdienen. Nicht einmal alle Angehörigen der Pfarrfamilie Götschi konnten sich diesem Geschick entziehen.⁴⁰

Von Rotterdam nach England und nach Georgia

Nach dem Bericht des Rückkehrers Ludwig Weber sonderten sich in Rotterdam 88 Auswanderer ab, welche noch über Geld verfügten und die Planung der Weiterreise selber an die Hand nehmen konnten. Sie hatten sich von den übrigen nach dem peinlichen Auftritt Götschis vor den Toren der Stadt getrennt. Zwei der drei Männer, welche nach Den Haag gereist waren und Götschi verklagt hatten, schlossen sich dieser Gruppe an. Sie hatten sich während Götschis Vorhaltungen versteckt gehalten und konnten von seiner Seite keine Fürsprache mehr erwarten. Diese Auswanderer setzten ihre Reise nach England fort und gerieten dort in die gleiche Not wie ihre Landsleute vor den Toren Rotterdams.⁴¹ Sie konnten aber offensichtlich bald weiterreisen, denn sie erreichten noch vor dem 10. Mai den Hafen von Savannah (Georgia). Von dort reisten einige in das nahegelegene Purysburg weiter.

Die Meerfahrt dieser Gruppe bildet den einzigen Abschnitt der ganzen Auswanderung, der nicht durch einen Brief oder Bericht eines Mitbeteiligten dokumentiert wird. Lediglich aus den Briefen anderer Zürcher, welche schon früher Purysburg erreicht hatten, können Hinweise auf das Schicksal dieser Reisegruppe zusammengetragen werden. Heinrich Näf von Hausen am Albis schrieb am 18. August 1735 aus Purysburg, dass «von dem Schiff voll Leuth, so den 4. October 1734 von Zürich seynd abgefahrene», die Hälfte auf der langen Seereise gestorben sei. Die Angabe Näfs kann sich nur auf diese Reisegruppe beziehen, da er im gleichen Brief auch den Tod

³⁹ Ralph Beaver Strassburger und William John Hinke, *Pennsylvania German Pioneers*, Norristown Pa. 1934, volume I, p. 146–151.

⁴⁰ Leo Schelbert/Hedwig Rappolt, *Alles ist ganz anders hier. Auswandererschicksale in Briefen aus zwei Jahrhunderten*, Olten/Freiburg im Brsg. 1977, p. 116.

⁴¹ Webers Beschreibung, fol B 3v, B 6v, B 7v.

bestimmter Auswanderer mitteilte, welche sich nach Ludwig Webers Bericht in Rotterdam dieser Gruppe angeschlossen hatten.⁴²

Somit fand ein Teil der Auswanderer tatsächlich den Weg nach Purysburg, das ihnen in der Werbeschrift so prächtig geschildert worden war, sich nun aber in Tat und Wahrheit als eine aus einfachsten Hütten bestehende Siedlung entpuppte.⁴³

Von Basel nach Calais und nach South Carolina

Die Auswanderer, welche sich als erste von Götschi trennten, ersparten sich mit ihrem Entscheid viel Ärger und Enttäuschungen und zogen für die Reise das beste Los. Als sie nach vier Tagen Wartezeit in Basel noch nicht wussten, wann der französische Pass eintreffen und das Schiff für die Fortsetzung der Reise bereitstehen würde, ergriffen sie die Initiative und suchten sich ihren Weg selber. Sie sollten lange vor den anderen amerikanischen Boden betreten.

Johannes Huber von Lichtensteig SG, ein Toggenburger Schneider, welcher der französischen Sprache mächtig war und den Weg kannte, anerbot sich als Führer. Nach dem Bericht Ludwig Webers umfasste diese Gruppe 31 Personen, nach der Darstellung des mitziehenden Jakob Gallmann waren es 28. Sie beschafften sich beim Kommandanten der Festung Hüningen Pässe und traten ihren Fussmarsch quer durch französisches Gebiet an. Mit dem Verzicht auf die Reise zu Schiff konnten sie das eingesparte Geld für Ess- und Trinkwaren einsetzen. Nach 24 Tagen erreichten sie Calais an der französischen Küste, wo ein Schiffer der Gesellschaft Lloyd's ihnen versprach, sie gegen Bezahlung eines Talers pro Person nach England mitzunehmen. In den folgenden acht Tagen wurde das Schiff noch mit Wein beladen, und anschliessend begann die Überfahrt nach London, welche anderthalb Tage dauerte.

Nach einem achttägigen Aufenthalt verliessen sie London erneut auf einem Frachtschiff, dessen Kapitän sie für fünf Guinéen nach Amerika übersetzte. Wer den Fahrpreis nicht bezahlen konnte, musste auch hier nach der Ankunft in Amerika die Überfahrt mit Arbeit abverdienen.

⁴² Schelbert/Rappolt, a.a.O., p. 62.

⁴³ ebenda, p. 64: «Man hat hier Häuser, wie bey uns die Kälber-Hütten seynd.»

Das Schiff war im sogenannten Dreieckshandel eingesetzt und nahm zuerst Kurs auf die Bahamas, wo einige Soldaten abzusetzen waren. In «Braffädenz» (Providence) nahm es eine Ladung Brasilholz auf und fuhr nach acht Tagen nach South Carolina weiter. Am 7. Februar 1735 kamen die Auswanderer wohlbehalten in Charleston an, zu einem Zeitpunkt, als die andern Auswanderer noch im Wirtshaus vor den Toren Rotterdams auf ein gnädiges Geschick hofften.⁴⁴

Auf dem Weg in eine neue Ordnung

Die Gnädigen Herren von Zürich duldeten die Abreise ihrer auswanderungswilligen Untertanen, entzogen ihnen aber das Landrecht. Damit unterstanden die Auswanderer nicht mehr der Ordnung des Stadtstaates Zürich. Sie hätten nun ihr Zusammenleben selber regeln können, wie das einst die Puritaner bei ihrer Auswanderung nach Neuengland versucht hatten. Ganz selbstverständlich übernahmen aber die drei mitreisenden Stadtzürcher Moritz Götschi, Hans Konrad Wirz und Heinrich Scheuchzer die Führung der Gruppe. Damit blieben die von Zürich her bekannten Strukturen vorerst erhalten, und den Auswanderern von der Landschaft dürfte auch gar nicht der Gedanke gekommen sein, dass nun andere Massstäbe hätten gelten können.

Drei oder vier Tagereisen unterhalb Basel versammelte Götschi die Männer und erklärte ihnen, es sei nötig und anständig, eine gute Ordnung unter ihnen einzurichten. Die Hausväter traten in den Ring, und Pfarrer Götschi bestimmte vier Ehgaumer und acht Richter. Damit setzte er die gleichen Ämter ein, wie sie in der alten Heimat bestanden hatten, und die Wahl wurde von ihm diktiert und nicht demokratisch vorgenommen.

Die selbstherrliche Art Götscis und seines Schwiegersohnes Wirz sowie die schlechte Planung der Reise liessen verschiedentlich Streitigkeiten aufflammen und trübten das Verhältnis zwischen den Führern und den Auswanderern von der Zürcher Landschaft. Die grosse seelische Belastung verlangte nach Führern mit einem starken Charakter. Pfarrer Götschi entsprach diesem Wunschbild nur unzureichend, so dass der Respekt der Auswanderer vor ihm abnahm.

⁴⁴ ebenda, p. 96–97; Zentralbibliothek Zürich, Ms. E 15, fol 706–709.

Die Ehgaumer übernahmen die Vertretung der ärmeren Auswanderer bei Pfarrer Götschi. Als viele in Mainz das Schiffsgeld für die Weiterfahrt nicht mehr bezahlen konnten, gelangten die Ehgaumer an Götschi und baten ihn um Unterstützung. Sie waren im Glauben, er hätte verschiedentlich Spenden für die ganze Gruppe entgegenommen, was Götschi vehement verneinte. Die mittellosen Auswanderer setzten darauf ihre Reise zu Fuss fort. Pfarrer Götschi aber kam nicht sogleich über die erhobenen Verdächtigungen hinweg und griff vier Tage später die Ehgaumer in einer Predigt an. Die Auseinandersetzung bekam nun eine unwürdige Form. Götschi und die Ehgaumer, welche eigentlich seine Vertrauensleute hätten sein sollen, gingen mit Stöcken aufeinander los und schlugen einander, so gut sie konnten, denn die beiden Parteien befanden sich auf verschiedenen, jedoch zusammengebundenen Schiffen. Götschi konnte sich die vordergründige Ergebenheit der Leute nur noch dank seiner angemass-ten Führerrolle und seinen vorgetäuschten Reisekenntnissen sichern. Wie es aufgrund seines früheren Verhaltens in Berneck und Salez nicht anders zu erwarten war, versagte er in der Sorge für seine Reisegefährten. Doch sein blander Egoismus und seine verantwortungslose Haltung kamen erst in Rotterdam richtig zum Vorschein, als er sich nur noch um seine Zukunft kümmerte und die Auswanderer ihrem Schicksal überliess, worauf die Ehgaumer die Führung übernahmen.

Die Auswanderer mussten auch zu moralischen Fragen Stellung nehmen, als Leute mit einem angeschlagenen Ruf sich ihnen anschliessen wollten. Johannes Heid wusste seit einem Ehegerichtsentscheid am 22. Juni 1734, dass er als Landesfremder nach seiner Verheiratung Stadt und Landschaft Zürich wieder zu verlassen hatte.⁴⁵ In diesem Fall war es keine Frage, dass er mitreisen durfte. In Basel hatte die Magd Margaretha Bader von Affoltern bei Zürich, «welche sich mit einem Soldaten versprochen, abere wieder reuig ware, ihre Zuflucht zu uns genommen, damit sie des Kerls abkomme.» Sie war offenbar vorher im gleichen Jahr schon zweimal verlobt gewesen, doch hatte das Ehegericht die Versprechen auf Betreiben des jeweiligen Bräutigams wieder aufgelöst.⁴⁶ Ein Schuldenbote von Winterthur, der wegen untreuen Verhaltens aus seiner Vaterstadt fortgewiesen worden war, wollte sich ebenfalls der Gruppe anschliessen. Mar-

⁴⁵ YY 1.225, p. 181.

⁴⁶ ebenda, p. 123–124, 275.

garetha Bader wurde aufgenommen, der Schuldenbote aber zurückgewiesen. Beide Fälle beschäftigten die Gruppe, und Einigkeit scheint nicht geherrscht zu haben, denn wegen beiden Begebenheiten «entstand ein nicht geringer Lerm.»⁴⁷

Als Götschi kurz nach der Landung in Philadelphia starb, konnte der Plan einer aus Zürchern gebildeten Gemeinde nicht mehr realisiert werden. Er hatte ja schon an Gewicht verloren, als in Basel und Rotterdam ganze Gruppen absplitten und eigene Wege gingen. Da sich die meisten Auswanderer in Amerika nun zuerst einmal verdingen mussten, um die Überfahrtskosten abzuverdienen, konnten sie nicht zusammenbleiben. Die bisher bewahrte Ordnung des Zusammenlebens nach dem Zürcher Vorbild verlor ihre Gültigkeit, und die Auswanderer waren den neuen, ungewohnten Zuständen in Amerika ausgeliefert.

Von Nöten einzelner Auswanderer

Die Aussicht auf eine wunderbare Zukunft liess vor der Reise wenig Platz für pessimistische Gedanken:

«Da eine Beschreibung von diesem Land [Carolina] heraus kommt, die Hoffnung macht, daß ein jeder, der dahin komme, gnug Fleisch, Wein und andere Wollüste in Überfluß könne geniessen, auch Häuser, Aecker und Viehe gleichsam umsonst bekomme, so wässert jeder man das Maul nach diesem köstlichen Land, und wünschet ein jeder da zu seyn, um diese Glückseligkeit zu geniessen.»⁴⁸

Aus der Beschreibung Ludwig Webers aber kennen wir verschiedene Fälle, wo der Vater den Entscheid zur Auswanderung über den Kopf seiner Angehörigen hinweg gefällt hatte und diese mitgehen mussten. Bereits in Basel wollte die Frau von Konrad Näf von Wallisellen umkehren, konnte aber in Augst keinen Pass vorweisen und hatte keine andere Wahl, als sich der Gruppe wieder anzuschliessen. Sie traf schliesslich mit all ihren Angehörigen zusammen in Philadelphia ein.⁴⁹

⁴⁷ Zitate und Begebenheiten nach Webers Beschreibung.

⁴⁸ Christolds Gedancken, Bey Anlaß der Bewegung / welche die bekannte Beschreibung von Carolina, in America, in unserm Land verursacht / und der vor etlichen Tagen dahin geschehenen Abreiß verschiedener von unserm Volck. (Zentralbibliothek Zürich: Ms. S. 190.116).

⁴⁹ Strassburger/Hinke, a.a.O., p. 147–149.

Andererseits erblickte Jakob Brunner von Kloten, der in Rheinfelden in Garnison lag, unter den Durchreisenden seine Frau und seine drei Kinder, «worüber er sich sehr verwundert und getrachtet, sie von der Reise abzuhalten, und als er bey ihr nichts ausrichten können, hat er ihr die Kinder mit Gewalt nehmen wollen, worüber sie einander in die Haare gerathen. Endlich wurde das Weib Meister und ist samt den Kindern mit uns fortgefahren.»⁵⁰

In verschiedenen ungemütlichen Situationen wanderten die Gedanken zurück zur alten Heimat, der sie nun den Rücken gekehrt hatten. Schon kurz unterhalb Basel, als die Reisenden das Nachtquartier nur im Freien aufschlagen konnten und die nasskalte Witterung ihnen zusetzte, mussten sie ihren Durchhaltewillen zeigen, «wobey die armen Weiber wol tausentmahl nach ihren warmen Stuben geseuffzet und gewünscht, wann sie auch nur noch eine Stud davon hätten.»⁵¹

Götschi und die Auswanderer glaubten, dass die Reise von Basel an bezahlt würde, und sie warteten auf einen Kommissar mit Geld. Als sie merkten, dass ihre Hoffnungen falsch waren, wollten viele umkehren.

«Allein weil auf beyden Seithen des Rheins Kriegs-Völcker lagen, durfft sie es nicht wagen, deßwegen ein solches Lamentieren entstanden, daß die Männer den Weiberen und die Weiber den Männern, der Hans dem Heini und der Heini dem Hans schuld gab, und darüber einander in die Haare gerathen.»

Selbst in der Ehe Götschis gaben diese geknickten Hoffnungen den Anlass für eine handgreifliche Auseinandersetzung. Seine Frau zankte mit ihm und hat «ihme allerley Schimpff- und Schand-Nammen angehenckt, ja sie hat ihme an einem Morgen gar den Stecken aus der Hand gerissen und damit den Buckel abgeschmiert, worauf er davon lauffen wollen, die Kinder aber schreyten und baten ihne zu bleiben.»⁵²

In einem Brief aus Pennsylvania schrieb sie später nach Zürich, wie sehr sie bereute, das Vatterland verlassen zu haben:

«Vatter, ich hab gesündiget im Himmel und vor dir und bin nit mehr werth, das ich dein Kind heiße, ich wolte gern in meinem Vatterland den zeitlichen Hunger und Durst leiden, und auf das Blut schaffen,

⁵⁰ Webers Beschreibung, fol A 3r.

⁵¹ ebenda, fol A 5r.

⁵² ebenda.

wann ich nur noch einmahl könnte genießen der Kirchen und der heiligen Sacramenten, so wolt ich dann gern sterben.»⁵³

Der Abbruch der Reise und die Rückkehr in die Schweiz standen nur wenigen offen, die noch über genügend finanzielle Mittel verfügten. Ludwig Weber von Wallisellen und sein Sohn waren die einzigen, welche in Rotterdam umkehrten. Nach seiner Heimkehr wurde er nach Zürich geladen und nach seinen Erlebnissen befragt, und sein Bericht wurde alsogleich gedruckt herausgegeben. Weber hatte sich ebenfalls von den grossartigen Schilderungen verleiten lassen, doch nahm er von seinen neun Kindern nur einen Sohn mit, um zuerst einmal einen Augenschein an Ort und Stelle zu nehmen. Wenn sich alle Versprechungen als richtig erweisen sollten, konnte er noch immer zurückkehren und die ganze Familie nachholen. Er selber hatte die Reise also nur mit Vorbehalten angetreten.

Ludwig Weber war nicht der einzige, welcher die Überfahrt nicht mehr mitmachte. Um die Jahreswende 1734/1735 kehrten Hans Heinrich Hauser von Albisrieden und einige andere Männer nach Namur zurück und nahmen holländischen Sölddienst in der Kompanie des Hauptmann Werdmüller im Regiment Hirzel. Hauser schickte am Neujahrstag 1735 einen Brief mit einer kurzen Beschreibung der Reise nach Hause, der wie Webers Bericht gedruckt wurde.⁵⁴

Von Glauben und Unglauben

Die Zürcher Obrigkeit kannte die Verhältnisse in Carolina und Pennsylvania in keiner Weise. Sie verfügte also über den gleichen Wissensstand wie die Untertanen, welche aus den Werbeschriften ihre Kenntnisse beschafften. Erst mit der Zeit trafen verschiedene Briefe aus Amerika in Zürich ein und erlaubten, ein Bild der Zustände in den englischen Kolonien zu gewinnen.

⁵³ Schelbert/Rappolt, a.a.O., p. 118; Zentralbibliothek Zürich, Ms. H 16 (Copia zweyen Schreiben die auß Pensilvanien kommen, datiert den 4 Xbris A° 1737).

⁵⁴ Copia eines Briefs / Aus Namur, vom 1. Jenner, 1735. Von Hans Heinrich Hauser, von Albisrieden, abgegeben an Heinrich Widler, dem Dreher von Albisrieden, welcher zu dem Ende in Druck gegeben worden, damit ein jeder die Verführung, und eigene Einbildung dieser unglückseligen Menschen ersehe, sodann dem guten Rath folge, und nunmehr durch ander Leuten Unglück klug werde; Im fahl aber hierüber einiger Scrupel sollte überbleiben, diesem Brief in originali selber nachfragen, und sich der völligen Warheit zu seiner Wahrnung von selbsten erkundigen könne. (Zürich 1735).

Bereits früher, nämlich als die ersten schlechten Neuigkeiten vom Schicksal der Auswanderer aus Basel eintrafen, hatte der Rat am 3. November 1734 ein Mandat gegen die Auswanderung nach Carolina publiziert und darin in allgemeiner Form vor den Risiken des Unternehmens gewarnt. Der Erlass geschah aus Sorge, «die armen Leute möchten bey der so kalten Winter-Witerung zu grund gehen; deßgleichen auch die Hrn. Prediger gar eifferig darwider gewesen/mit Beysorge/das arme Völklein möchte gar an der Seel Gefahr und Schiffbruch leiden...».⁵⁵

Im Januar 1735 und im Februar 1736 wurde das Mandat mit gleichem Inhalt wiederholt. Es war eine Stellungnahme aus der Sicht der Zurückbleibenden, welche den Weggezogenen ihren Entschluss nicht nachfühlen konnten.⁵⁶

Im Frühjahr 1736 traf der erste, von Heinrich Götschi geschriebene Brief aus Amerika ein.⁵⁷ Er enthielt einen Bericht von der Überfahrt und dem Tod seines Vaters und wurde zusammengefasst in den «Donnstags-Nachrichten» vom 3. Mai 1736 publiziert. Durch dieses Schreiben erhielt die Obrigkeit erstmals Nachrichten aus erster Hand über die Verhältnisse auf der Reise und in Amerika. Ergänzt wurden sie bald darauf durch den Brief von der Pfarrfrau Esther Götschi-Werndli an ihre Verwandten in Zürich, und dieses Ende 1736 abgefasste Schreiben wurde sogar 1738 in Basel gedruckt herausgegeben.⁵⁸ Die darin übermittelten Informationen waren für die Zürcher Obrigkeit umso glaubwürdiger, als sie von einer pfarrherrlichen Stadtzürcher Haushaltung stammten.

Es verwundert daher nicht, wenn am 13. Mai 1739 im vierten Mandat gegen die Auswanderung Argumente vorgetragen wurden, welche auf Kenntnissen der in Nordamerika herrschenden Zustände basierten. Das Mandat richtete sich auch nicht mehr unbestimmt gegen die Auswanderung in die unbekannte Landschaft Carolina, sondern exakt gegen das Wegziehen nach South Carolina, Pennsylvania und Georgia sowie anderen Örtlichkeiten in der neuen Welt:

⁵⁵ Donnstags-Nachrichten von Zürich, Nr. 45 vom 11. November 1734. Das Mandat (III AAb 1.10, Nr. 607) ist wiedergegeben bei Leo Schelbert, Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit (vgl. Anm. 32), p. 245–247.

⁵⁶ III AAb 1.10, Nr. 610 und 615.

⁵⁷ Zentralbibliothek Zürich, Ms. E 62, p. 196–199.

⁵⁸ Ernst Staehelin, Schweizer Theologen im Dienste der reformierten Kirche in den Vereinigten Staaten, in: Schweizerische Theologische Zeitschrift, Zürich, 36, 1919 (p. 152–171, 196–238), p. 160. Der Brief ist bei Schelbert/Rappolt, aa.O., p. 114–117 wiedergegeben.

«... und vielfältig erhaltene Nachrichten genugsam zeigen, wie unglücklich die meisten, so bis dato wider alles väterliche Abmahnungen weggezogen, gewesen seynd, allermassen das Land, dahin sie gezihlet, gar schlecht, und der hieröhriger Leibs-Beschaffenheit unangemessen, die wenigsten alldort hingekommen, und von disen annoch der grössere Theil durch Kranckheiten hingerissen worden, viele aber auf dem Weg, sonderlich die unerzogenen Kinder gestorben, und verdorben, andere von gewüssenlosen Menschen-Verkäufferen übel verführt, widerum andere in dem unseligen Bettel ohne Rath und Hilff noch herum schwermen, viele auch, die das Ihrige mitgenommen und verthan, Blutarm und Elend wieder heimgekommen, und so dem Almosen, und den Gemeinden zu gröstem Last, und Beschwerd worden sind, und also diese alle sich nicht nur in sichtbahre Leib- und Lebens-Gefahr, sondern welches weit mehr ist, in noch grössern Seelen-Verlurst gesetzet, sintemahlen an den Ohrten dahin sie zihlen, weder ordentliche Lehrer, Kirchen, noch eingerichteter Gottesdienst ist, sondern ins Gegentheil unter aller Gattung Secten herum schwermen müssen; ...»⁵⁹

Pfarrer Götschi als ehemaliges Mitglied des Zürcher Konsistoriums war der Zürcher Obrigkeit als Garant dafür erschienen, dass die Auswanderer auch in ihrer neuen Heimat ihrem angestammten reformierten Bekenntnis treu bleiben würden. Aus den Schilderungen des Rückkehrers Ludwig Weber musste der Rat entnehmen, dass seine Vorstellungen falsch gewesen waren. Mit dem Auseinanderfallen der Auswanderergruppe in Basel und in Rotterdam konnte Götschi seine Hirtenfunktion nicht mehr vollumfänglich wahrnehmen, und sein früher Tod verunmöglichte ihm das Antreten der ihm zugesetzten Aufgabe. Sein Sohn Heinrich Götschi schilderte den Zürchern zwei Monate nach seiner Ankunft die religiösen Zustände in Pennsylvania in einem Nachsatz wie folgt:

«Die Beschaffenheit dieses Landes ist also, es sind darinnen Englische, Deutsche, Französische aus allen Landen Europa, und da sind die meisten Reformierte, die anderen aber sind alles lauter von allen ersinnlichen Secten, Atheisten, Anabaptisten, Quaker, Arrianer, Enthusiasten, Nestorianer, Pietisten, Menonisten, Waldenser etc. etc. vil 100 Formen, dann in diesem Land ist eine vollständige Gewußens-

⁵⁹ III AAb 1.10, Nr. 637. Ein Faksimile des Mandats erschien als Beilage zum Heft TURICUM, Herbst 1976.

Freyheit, da sind dann die Reformierten zertheilt in sieben Gemeinden und ist also bey vilen 1000 Schaafen kein Hirt.»⁶⁰

Viel stärker beeindruckt zeigte sich seine Mutter Esther Götschi-Werndli von der Vielfalt der vertretenen Glaubengemeinschaften und der geübten religiösen Toleranz, der sie gar keine positive Seite abzugewinnen wusste. In ihrem ersten Brief an die Verwandten in Zürich am 24. November 1736 widmete sie schon die ersten Zeilen der Schilderung der religiösen Zustände und bemerkte dabei unter anderem:

«Summa, der Religionen und Nazionen ist hier kein Zahl. Diß Land ist ein Zufluchthauß vertreibenen Secten, ein Freystatt aller Übelthäteren in Europa, ein verwirretes Babel, ein Behaltnuß aller unreinnen Geisteren, eine Behaußung der Teufflen, ein erste Welt Sodom.»

Ein sehr ungünstiges Bild zeichnete sie auch von ihren Landsleuten, von denen sie annahm, dass die den Einflüssen der Gemeinschaften und der Sekten erliegen und ihr zwinglianisches Bekenntnis verraten würden.⁶¹

In der Tat waren die Zustände in den reformierten Kirchen Pennsylvanias und der übrigen Mittelkolonien keineswegs erhebend. Es fehlte überall an Pfarrherren, welche die grosse und rasch wachsende Zahl der einwandernden Reformierten hätten betreuen können. Bei den etablierten Kirchen gab es theologische Ausbildungsstätten nur in Europa, so dass bei der Versorgung mit Pfarrern eine Abhängigkeit vom alten Kontinent resultierte, welche bei den Sekten nicht bestand, indem dort die Prediger aus dem Kreis der Mitglieder bestimmt werden konnten. Die Kirchen in den Kolonien mussten auch Unausgebildete als Pfarrer einsetzen und konnten ihre Aufgabe lange Zeit nur unvollkommen erfüllen. In den deutschsprachigen Gemeinden Pennsylvanias war das Missverhältnis zwischen Pfarrern und Kirchengliedern besonders krass, indem im Jahr 1740 drei Pfarrer zusammen 26 reformierte Kirchengemeinden versahen.⁶²

Unter diesen Voraussetzungen überrascht es nicht, dass auch der siebzehnjährige Heinrich Götschi, der am 23. Dezember 1733 ins

⁶⁰ Zentralbibliothek Zürich, Ms. E 62, p. 199.

⁶¹ Schelbert/Rappolt, a.a.O., p. 114–115.

⁶² Martin E. Lodge, The Crisis of the Churches in the Middle Colonies, 1720–1750, in: The Pennsylvania Magazine of History und Biography, Philadelphia, 95, 1971 (p. 195–220), besonders p. 198–202. Vgl. dazu auch Pritzker, a.a.O., p. 73ff.

Carolinum in Zürich eingetreten war⁶³ und demnach bis zur Auswanderung nur neun Monate jene Schule besucht hatte, in Pennsylvania zum Kirchendienst herangezogen wurde:

«... da ich meine Attestata ofenbahrete, und sie sehen, daß ich mich in den studiis habe verüebet, zwungen sie mich gleichsamm, daß ich den Gemeinden, so gut ich vermöge, vorstehen. Ich nun aus Gottes Güette alle Sonntag zwey Predigen und zwey Kinderlehrnen dictieren muß, zu welchem ich dann zu Hülf anziehe die Büecher, die ich mit mir hinein gebracht habe, und solches durch guten Fleiß G[ott] L[ob] also verrichten kan, daß alle und jede Leuth gar wol mit mir zufrieden sind. Da ich dann den ersten Sonntag predige in Philadelphia, Vor- und Nachmittag, und allemahl darbey eine Kinderlehr, den 2. Sonntag in Schippak [Skippack], welches eine sehr große Gemeind ist, Vormittag, und eine Kinderlehr Nachmittag, in Alt Goschenhopen [Old Goshenhoppen] 2 Stund von Schippak und eine Kinderlehr, welches auch eine zimmlich große Gemeind, so groß, als immer eine in dem Zürichgebieth, den 3. Sonntag ich in Neu Goschenhopen [New Goshenhoppen] und ein Kinderlehr Vormittag, Nachmittag im Großen Schwamm [Great Swamp], welches auch eine von den großen Gemeinden ist, und eine Kinderlehr. Dieses alles kan ich aus Gottes Geistes Krafft verrichten mit großer Vergnügsamkeit der Leuthen ...»⁶⁴

Götschi bat in seinem Brief die Zürcher Regierung, seine Bemühungen im Dienste der reformierten Kirche mit finanziellen Mitteln zu unterstützen und ihm auch seine Bibliothek nachzusenden, die er in Zürich zurückgelassen hatte. In grosser Armut versah er seinen Dienst, der ihn zu weiten Reisen zwang. Als er zwischen 1736 und 1738 ein neues Kirchenbuch für die Gemeinde Goshenhoppen anlegte, bezeichnete er sich auf dem Titelblatt als Pfarrer von Skippack, Old Goshenhoppen, New Goshenhoppen, Great Swamp, Saucon, Egypt, Maxatowny, Moselem, Oley, Bern und Tulpehocken.⁶⁵ Sein Arbeitsgebiet entsprach damit etwa den heutigen Flächen der Kantone Zürich und Thurgau zusammen. Wegen der Reisen hatte er einen grossen Verschleiss an Schuhen und Kleidern, doch konnte er aus seinem kärglichen Lohn kaum neue anschaffen. Seine Mutter be-

⁶³ E II 479, p. 282.

⁶⁴ Zentralbibliothek Zürich, Ms. E 62, p. 198.

⁶⁵ Hinke, Goshenhoppen (vgl. Anm. 3), Abbildung nach p. 118.

richtete: «Wann die Kleider von dem Vatter sel. verrißen, so muß er dann auch schier nakend gehen, ist mir sehr angst.»⁶⁶

Götschi predigte und nahm Taufen vor, ohne die Ordination empfangen zu haben. Er verliess schon 1740 Pennsylvania und wandte sich nach New Jersey, wo er 1748 in der niederländisch-reformierten Kirche ordiniert wurde, nachdem eine frühere Ordination wieder ungültig erklärt worden war. Er starb schliesslich 1774 als Pfarrer von Schraalenberg (New Jersey).⁶⁷

Ein ähnliches Schicksal hatte sein Schwager Hans Konrad Wirz, der sich acht Jahre als Lehrer durchschlug, zuerst in Old Goshenhoppen, dann bei Mennoniten in Conestoga und später in Egypt, aber jeweils nach kurzer Zeit wieder aus seinem Dienst entlassen wurde.⁶⁸ Neben seiner Lehrtätigkeit las er den Gemeinden am Sonntag eine Predigt vor. Von 1742 an betätigte er sich ohne abgeschlossene theologische Ausbildung als Pfarrer in mehreren Gemeinden, in Macungie, in Forks of Delaware und in Saucon. In seiner Eigenschaft als reformierter Prediger dieser drei Gemeinden richtete er am 20. Januar 1743 eine Supplikation an den Zürcher Rat und bat um eine Beisteuer für seine armen Gemeinden.⁶⁹ Auch Wirz verzog später nach New Jersey, erreichte 1752 die Ordination und diente noch in mehreren Gemeinden bis zu seinem Tod im Jahr 1763.⁷⁰

Heinrich Götschi und Hans Konrad Wirz wirkten als unvollkommene Diener am Wort des Herrn, bemühten sich aber, als Lehrer und Prediger ihren Gemeinden das Beste zu geben. Zwischen den Verhältnissen in Pennsylvania und jenen in Zürich hätte zu dieser Zeit kaum ein grösserer Gegensatz bestehen können. Hier herrschte Pfarrerüberfluss, in Amerika aber akuter Pfarrermangel. Während in Zürich Lesen und Schreiben eine weitverbreitete Kunst war, fehlten diese Fähigkeiten den meisten Kolonisten in Amerika: «Sie lehrnen nit lesen, haben weder Bücher noch Schrifften, weder Kirchen noch Schullen, weder Kirchendiener noch Sacrament.»⁷¹

⁶⁶ Schelbert/Rappolt, a.a.O., p. 116–117.

⁶⁷ Charles H. Glatfelter, *Pastors and People: German Lutheran and Reformed Churches in the Pennsylvania Field, 1717–1793* (volume I: *Pastors and Congregations*), Publications of The Pennsylvania German Society, volume XIII, Breinigsville Pa. 1980, p. 46–47.

⁶⁸ Hinke, Goshenhoppen (vgl. Anm. 3), p. 119–120; Glatfelter, a.a.O., p. 166.

⁶⁹ A 26.18, Nr. 49.

⁷⁰ Glatfelter, a.a.O., p. 166–167.

⁷¹ Schelbert/Rappolt, a.a.O., p. 116.

Aus den besonderen Verhältnissen ergab sich auch eine ganz andere Einstellung zum Dienst am göttlichen Wort. Es war unter den deutschen Siedlern an der Tagesordnung, dass nichtordinierte Prediger und auch Laien Taufen und Trauungen vornahmen. Heinrich Gallmann von Mettmenstetten, der sich in Saxe Gotha in South Carolina niedergelassen hatte, berichtete 1738 von seinem Vater, dass dieser bis zu seinem vor kurzem erfolgten Tode Kinder getauft und Ehen zusammengegeben habe, da sie noch keinen Pfarrer für ihre Gemeinde hätten.⁷² Wie musste eine so selbstverständlich mitgeteilte Nachricht in Zürich wirken, wo es bereits eine Untersuchung gab, wenn nur ein Nichtgeistlicher in der Öffentlichkeit ein Gebet sprach.

In Zürich bestand nämlich die Sitte, ablegende Schiffe mit einem Gebet auf die Reise limmatabwärts zu verabschieden. Als die Auswanderer anfangs Oktober 1734 abreisten, sprach Pfarrer Götschi bei den ersten beiden Schiffen selber das Abschiedsgebet. Als am folgenden Tag noch ein drittes Auswandererschiff ablegte, fand sich kein Pfarrer unter den zahlreichen Zuschauern bereit, das Gebet zu sprechen. Darauf übernahm der Laie Ludwig Herder die Aufgabe, den von Götschi zurückgelassenen Gebetstext abzulesen. Er musste sich später deswegen rechtfertigen, weil er sich «wider seinen Stand und Beruf» dazu hergegeben hatte!⁷³

Die Zürcher Obrigkeit erfuhr aber von Auswanderern, welche konfessionellen Fragen gegenüber gleichgültig wurden. Genauere Kenntnisse besitzen wir vom Schicksal des Auswanderers Konrad Rütschi von Schlieren, der mit seiner Frau und zwei Söhnen 1734/1735 mit Pfarrer Götschi nach Philadelphia gereist war. Nach der Ankunft mussten sie mehrere Jahre die Überfahrtskosten abverdienen.

«Hernach hat er sich auf etliche Jahr ein Orth im Wald geliehen, wo er etwas gereinigt und Frucht gebauwen hat, da er sich noch befindet. Under dessen hat er 4 Sohn gezeuget, welche mit den anderen 2 noch bey Leben sind. An Mittlen fehlt es ihnen nicht. Er kan sich alle Jahr so vill bauwen und pflanzen, dass er zu Leben genug hat.»

Der Berichterstatter fuhr dann über die Siedlungsbedingungen und die religiösen Zustände in Pennsylvania wie folgt fort:

«Die Bauren habend auch sehr hardte Arbeit, indem sey sich immer an solche Orth begäben mußend, wo nichts als Wald und Busch ist,

⁷² ebenda, p. 101.

⁷³ A 27.143, 1/6. 11. 1734.

da sey sich dann etliche Jahr sehr blagen mußend, bis sey den Orth rein und zum Brauchen tuchting gemacht habend. Deßen ungeachtet verlangt nicht bald jemand mehr nach der Schweiz, indem es ihnen, wie sey sagend, hier vill beßer geht ...

Wann ich aber auf der Leuthen in Pensilvanien ihre Religion und Christenthum sehe, so thudt mir ihm Herzen wehe, sey machend von dem Heiland gar nichts, der sich aus Liebe zu ihnen doch ans Creuz schlagen lassen und zum Lößgelt dargegäben hat, darmit sey durch sein Bluth und Wunden Heillung, Gnad und Selligkeit erlangen soltend. Sein eingesetze Sacrament, Tauff und Abendmahl, sind ihne gantz in Vergeß kommen, dass sey Jahr und Tag nicht ein mahl daran gedenckend, vill weniger selbige gebrauchend. Bey unserer reformierten Religion ists eben so, man trefft ein Hauffen ungetauftte Kinder an, die auf erzogen werden wie die indianischen Kinder, die von Kirchen und Schullen gar nichts wüßend. Dißer Cunradt [Rütschi] hat selbsten eins, das nicht getauft ist. Als ich fragte, warum er es nicht habe tauffen lassen, antwortet er, er wolte es nicht von denen unberuffen Pfahreren hier im Land tauffen lassen. Er köne es ja auf solche Weiß selber tauffen und brauche kein Gelt darvor aus zu gäben.»⁷⁴

Schon Esther Götschi-Werndli hatte in ihrem Brief 1737 festgestellt, dass nicht alle Kinder getauft wurden:

«Es seind solche Leuth in dem Land, wann ich sie frage, ob ihre Kinder auch getauft weren, so sagen sie, was nutzt es, die Schwein seind auch nicht getauftt, sie wachsen doch.»⁷⁵

Konfessionelle Gleichgültigkeit, täuferischer Einfluss oder finanzielle Überlegungen wie bei Rütschi führten beim herrschenden Mangel an ausgebildeten Pfarrern zu derartigen Zuständen.

Konrad Rütschi war der erste Siedler in Fountain Hill, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft nördlich des Flusses Lehigh 1741 die Herrnhuter Siedlung Bethlehem angelegt wurde. In den Aufzeichnungen der Herrnhuter für das folgende Jahr findet sich die Bemerkung, dass Flachsarbeiten «bei den Schweitzer's» ausgeführt wurden, womit eben Rütschis Haushaltung angesprochen war. Als die Herrnhuter 1743 ihren Grundbesitz über den Fluss hinaus nach Süden ausdehnen wollten, mussten sie sich mit Rütschi auseinandersetzen, der nur als Pächter auf seinem Landstück weilte, aber ein Vorkaufsrecht

⁷⁴ C III 10 (Urkunden Hegi), Nr. 355.

⁷⁵ Schelbert/Rappolt, aa.O., p. 118.

beanspruchte und die Herrnhuter wegen ihrer Kaufabsicht mit Schimpfwörtern überhäufte. Der von ihm angerufene Richter anerkannte sein Vorkaufsrecht aber nicht und bedachte ihn mit einem Wegweisungsbescheid. Er musste seine Hütte verlassen und an einem andern Ort von neuem mit der Rodungsarbeit beginnen.⁷⁶ Er zog offenbar nicht weit, denn sein Sohn Heinrich wirkte 1750 als Pate in der lutherischen Gemeinde in Upper Saucon, sieben Meilen von Bethlehem entfernt.⁷⁷

Obwohl sich Konrad Rütschi mit der Nichttaufe eines Kindes für zürcherische Verhältnisse unmöglich aufführte, hatte er gleichwohl das Bedürfnis, seinem ehemaligen Seelsorger in Schlieren, Pfarrer Salomon Däniker, und seinen Angehörigen Nachricht über sein Ergehen zukommen zu lassen. Er beauftragte mit dem Schreiben des Briefes Jakob Lischy, der sich im Sommer 1742 kurze Zeit in Bethlehem aufgehalten hatte. Lischy (1719–1779/80) stammte aus Mülhausen im Elsass und war ursprünglich Leinenweber. Auf Reisen in Deutschland kam er mit Herrnhutern in Berührung und schloss sich der Brüdergemeine an. Mit andern Herrnhutern zusammen segelte er im Frühjahr 1742 über den Ozean und landete am 7. Juni 1742 in Philadelphia. In den folgenden Monaten begleitete er den Grafen Zinzendorf auf mehreren Reisen quer durch Pennsylvania,⁷⁸ und bei einem Zwischenaufenthalt in Philadelphia am 18. August 1742 schrieb er den von Rütschi gewünschten Bericht nach Schlieren und fügte eigene Beobachtungen über die Verhältnisse hinzu, wie er sie auf seinen Reisen angetroffen hatte. Eine Abschrift dieses Briefes wird im Staatsarchiv Zürich an entlegener Stelle aufbewahrt und wurde offensichtlich bisher weder publiziert noch ausgewertet.⁷⁹

Lischys Beobachtungen über den Zustand der reformierten Kirchen und das Wirken ihrer Pfarrer in Pennsylvania sind bemerkenswert, da sie von einem halbwegs Aussenstehenden stammen, der seine ersten Eindrücke nach einem zweimonatigen Aufenthalt weitergab. Auch ihm fiel die ungenügende kirchliche Versorgung der reformierten Bevölkerung auf. Nach seinen Beobachtungen trugen aber

⁷⁶ Joseph Mortimer Levering, *A History of Bethlehem, Pennsylvania, 1741–1892*, Bethlehem Pa. 1903, p. 146, 163, 173.

⁷⁷ Penn Pal (Newsletter Sponsored by the Pennsylvania Chapter Palatines to America), volume 3, number 3, april 1983, p. 7; Glatfelter, a.a.O., p. 356–358.

⁷⁸ Staehelin, a.a.O., p. 196–198; Glatfelter, a.a.O., p. 83–84.

⁷⁹ C III 10 (Urkunden Hegi), Nr. 355.

Pfarrer bisweilen mit ihrem Verhalten noch dazu bei, ein Desinteresse der Siedler an den Diensten der Kirche zu fördern. Er nannte dabei namentlich Johann Philipp Boehm (1683–1749), einen geistlich tätigen Laien, der aber 1729 in New York ordiniert worden war und in der reformierten Kirche Pennsylvanias eine wichtige Rolle spielte:

«Es ist gewüß beklagendswürdig, dass es dißen armen Leuthen, denen es manchmahl nach darum zu thun ist, so an ordenlichen Pfahrer en fehlet. Wer etwann wohl leßen kan und nicht einmahl tuchtig zu einem Schulmeister währe, ist hier ein Pfahrer, der um Gelt predigen gehet. Johan Philop Bohner [Boehm], der in der Pfaltz erst Soldat und hernach Schulmeister bey Worms gewäßen, hie nach hier zu predigen angefangen, und endtlich von der hollendischen Class bevollmächtiget worden, prediget zwahr im Land hin und wider und gibt Tauff und Abendmahl. Er lässt sich aber so thür bezahlen, daß den Leuthen aller Lust, Gotes Wort zu hören, vergehet. Wie er dan ein mahl, als er in Oli [Oley] Abendmahl hielt, sich vorher über 20 R[eichs]daller auszahlen ließe, und doch mußte man den Wein apart bezahlen, dardurch die Leuth also abgeschrect wurdend, daß ein jeder auf seiner Plantages vor sich sitzen bleibt und weiters um nichts bekümberet ist, als daß er sein Platz merchlich erweiteren und vile Vieh ziehen kan, darvon er auch sein einzige Freud hat.»

Der zitierte Fall zeigt auch die Schwierigkeiten der Pfarrer, zu einem geregelten Einkommen zu gelangen, das sie für ihren Dienst von den meist armen Kolonisten beziehen mussten.

Auf unzulängliche Zustände, wie wir sie jetzt schlaglichtartig aus verschiedenen Einzelzeugnissen kennengelernt haben, stiess auch ein paar Jahre später noch allenthalben der Sank Galler Pfarrer Michael Schlatter, der zwischen 1746 und 1750 weite Reisen durch Pennsylvania unternahm, um sich ein Bild von den Verhältnissen zu machen. Schlatter war mit dem Auftrag ins Land gekommen, die Organisierung der reformierten Kirche an die Hand zu nehmen.⁸⁰ 1747 traf er in der Gegend von Bethlehem auf Jakob Lischy, der sich damals in einer tiefen Glaubenskrise befand. Lischy war 1743 von Bischof Nitschmann ordiniert worden, löste sich aber nach mehrjährigem Wirken von der Brüdergemeine und fand bei Schlatter den nötigen Halt, dass er sich wieder vorbehaltlos für die reformierte Kirche entschied.⁸¹

⁸⁰ Pritzker, a.a.O., p. 55ff.

⁸¹ ebenda, p. 77; Levering, a.a.O., p. 123; Staehelin, a.a.O., p. 199–200.

Bethlehem und die Herrnhuter

Bei der Skizzierung des Schicksals von Konrad Rütschi erschienen die Herrnhuter nicht im günstigsten Licht, da sie diesem mit der Ausdehnung ihres Besitzes die Existenzgrundlage entzogen. Sie vermochten aber andererseits auch Auswanderern der Götschi-Gruppe eine neue geistige Heimat zu bieten, und diesen Schicksalen widmen wir uns nun im folgenden.

Im Jahr 1741 begannen die Herrnhuter mit dem Aufbau der Siedlung Bethlehem, welche mitten zwischen die damals von Hans Konrad Wirz betreuten Kirchgemeinden zu liegen kam. Mit grossem Einsatz und missionarischem Eifer bauten sie ihr Werk auf und warben bald einmal den schlecht betreuten, reformierten Gemeinden Mitglieder ab. Es wird zwar Hans Konrad Wirz nachgesagt, er habe zeitweise grosse Sympathien für die Herrnhuter Pietisten gehegt.⁸² In einer ersten Stellungnahme in seinem Supplikationsschreiben nach Zürich äusserte er sich aber am 20. Januar 1743 sehr ungehalten:

«Willen dann auch die Refformirten Gemeinen allhier mit Hirthen und Seelsorgeren schlecht versehen, und neben dem von den vielen Secten, alß Wiedertäufferen, Quäkeren, Tompleren, Pietisten, Neugebohrnen, Atheisten, und sonderheitlich von einer erst neu erstandenen Sect unter dem Nahmen He[rn]Huthers, deren Author der so genanthe Graff Sinsendorff ist, sehr angefochten, und viele Seelen dardurch verführt worden . . .» erbat er inständig von Zürich finanzielle Hilfe.⁸³ Der Zürcher Rat beschloss aber in seiner Sitzung vom 26. August 1743, das Schreiben von Wirz unbeantwortet zu lassen.⁸⁴

Hans Konrad Wirz hatte in seinem Brief nicht ungeschickt argumentiert, wusste er sich doch in seiner Stellungnahme gegen die Pietisten und die Sekten mit Zürich einig. Die Zürcher Kirche tat sich mit der Öffnung gegenüber den Pietisten sehr schwer. Mit grossem Aufwand hatten die Kirchenleitung und die weltlichen Behörden die aufkommenden pietistischen Strömungen im Zürcher Gebiet im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts erstickt.⁸⁵ Gleichwohl bestand hernach in den dreissiger Jahren in der Stadt Zürich ein frommer Kreis,

⁸² Pritzker, aa.O., p. 76–77.

⁸³ A 26.18, Nr. 49.

⁸⁴ B II 842, p. 54.

⁸⁵ Paul Wernle, *Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert*, Band I, Tübingen 1923, p. 187–196.

dessen Mitglieder im Haus des betagten Seidenfabrikanten Hans Heinrich Schulthess (1665–1739) «zum gewundenen Schwert» zusammenkamen. Dessen zweiter Sohn Hans Jakob Schulthess war 1716 wegen seiner Parteinahme für den Toggenburger Pietisten Hans Ulrich Giezendanner aus dem geistlichen Stand und aus dem Land ausgewiesen worden und hatte sich anschliessend lange Zeit in deutschen Inspiriertenkreisen aufgehalten. Hans Heinrich Schulthess unterhielt mit andern Ähnlichgesinnten einen regen Briefwechsel, und seit etwa 1730 bestanden auch briefliche Beziehungen zu Herrnhut. Graf Zinzendorf selber weilte Ende 1735 bei Schulthess in Zürich, aber nur im Geheimen, um alles Aufsehen zu vermeiden. An der Missionstätigkeit der Herrnhuter ausserhalb Europas, in Grönland und in Westindien, nahm der Kreis um Schulthess regen Anteil, wartete jeweils begierig auf neue Nachrichten von den Missionsfeldern und unterstützte die Bestrebungen der Brüdergemeine mit Geldspenden. Der Kreis darf füglich als erster Missionsverein der Deutschschweiz bezeichnet werden.⁸⁶

Demgegenüber reichte der Gesichtskreis der Zürcher Staatskirche nicht über die protestantischen Länder Europas hinaus. Es ist daher verständlich, wenn die frühen Zürcher Missionare ihre Tätigkeit nicht von der Schweiz aus aufnahmen.

Als der erste Zürcher Missionar gilt Georg Heinrich Werndli (1692–1744), der in holländischem Kirchendienst auf den Inseln Batavia, Sumatra und Celebes wirkte. Sein Vater Johann Thomas Werndli war einer der im Ausland amtenden Zürcher Pfarrherren gewesen und hatte die Pfarrei Lingen in Westfalen betreut. Zwei Söhne studierten in Holland Theologie und kamen beide in holländisch Ostindien zum Einsatz. Dabei begann sich Georg Heinrich neben der Betreuung seiner Gemeinde auch um die Eingeborenen zu kümmern, erlernte deren Sprache und übersetzte die Bibel ins Malaiische.⁸⁷

Der zweite und der dritte Zürcher Missionar gingen aus der Auswanderergruppe um Pfarrer Götschi hervor. Abraham Bünninger

⁸⁶ ebenda, p. 187, 188, 194, 246–249, 465; Friedrich Geller, Hans Heinrich Schulthess. Aufnahme und Pflege der Mission der Brüdergemeine in Zürich, Herrnhut 1906.

⁸⁷ Georg Rudolf Zimmermann, Das Missionswesen im Kanton Zürich, in: Evangelisches Missionsmagazin, Basel, NF, 26, 1882 (p. 13–27, 49–59, 97–110), p. 97–100; B II 793, p. 29–30; vgl. ferner: Leo Weisz, Georg Heinrich Werndli, in: NZZ Nr. 1489 vom 20. August 1934, sowie den ursprünglichen Druck des von Leo Weisz wiedergegebenen Briefes in: Johann Ulrich, *Miscellanea Tigurina*, I. Teil, I. Ausgabe, Zürich 1722, p. 221–226.

von Bachenbülach und Johannes Merki von Wallisellen schlossen sich beide in Nordamerika der Brüdergemeine an und leisteten von dort aus ihren Beitrag zur Heidenmission.

Abraham Bünninger von Bachenbülach (1720–1811)

Abraham Bünningers Vater nahm in der Auswanderergruppe von 1734 eine angesehene Stellung ein. Er war von Pfarrer Götschi zum Ehgaumer ernannt und später mit zwei andern Männern nach Rotterdam vorausgeschickt worden, um die Ankunft und den Aufenthalt der Übrigen vorzubereiten. Als sich Götschi in Holland nur noch um seine in Aussicht stehende Pfarrstelle kümmerte und die Auswanderer sich selbst überliess, verdarb es Bünninger mit ihm, da er es wagte, sich mit zwei andern Auswanderern zusammen in Den Haag über ihn und sein Verhalten zu beklagen.⁸⁸

Die Familie Bünninger reiste hierauf nach England weiter und schiffte sich dort nach Amerika ein. Vater und Mutter starben beide während der Überfahrt, zwei Tage vor der Landung. Als sechzehnjähriger Waisenknabe kam Abraham Bünninger in Savannah an und reiste mit seinen Landsleuten in die nahe Schweizer Kolonie Purysburg weiter.⁸⁹

Die Überlieferung will wahrhaben, dass John Wesley, der Begründer des Methodismus, auf dem gleichen Schiff wie die Familie Bünninger nach Amerika gereist sei, doch kann das nicht zutreffen, da Wesley erst im folgenden Jahr mit Herrnhutern nach Georgia kam. Zur gleichen Zeit wie die Zürcher reisten aber zehn andere Herrnhuter unter Führung von August Gottlieb Spangenberg nach Georgia, um daselbst mit der Missionsarbeit unter den Indianern zu beginnen. Die dortige Missionsstation musste aber schon bald wieder aufgegeben werden, da kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den Engländern und den Spaniern in Florida ausbrachen und die Indianer in der Folge ihre Wohnplätze verlegten. Die Herrnhuter erhielten das Vorrecht der Befreiung vom Kriegsdienst zugestanden, zogen sich aber damit die Feindschaft der im Land siedelnden Weissen zu. Ein

⁸⁸ Webers Beschreibung, fol A 6r, A 8v, B v, B 3, B 7v.

⁸⁹ John B. Pine, Abraham Bininger, in: The New York Genealogical und Biographical Record, New York, 33, 1902 (p. 135–137), p. 135.

Teil der Missionare wanderte bald nach Norden ab. Andere kümmerten sich vorerst noch um die kirchliche Versorgung der deutschsprachigen Siedler in Purysburg (20 Meilen von Savannah entfernt), um dann Georgia auch endgültig zu verlassen.⁹⁰

Bis zum Jahr 1740 hatten alle Indianermissionare der Brüdergemeine ihr Tätigkeitsfeld nach Pennsylvania verlegt, als noch einmal ein einzelner Missionar in Savannah eintraf: Johann Hagen. Doch auch er folgte nach fast zwei Jahren den andern nach Pennsylvania. Mit ihm reiste im Februar 1742 Abraham Bünninger von Purysburg nach Philadelphia und von dort im folgenden Juni nach der jungen Siedlung Bethlehem.⁹¹ Hier fand Bünninger Anschluss an die Hausgemeinde und wurde am 22. Juli 1742 in die Brüdergemeine aufgenommen.⁹² Als die Herrnhuter eben zu dieser Zeit regelmässige Postverbindungen nach Philadelphia und nach Frederick Township aufbauten, wurde Bünninger als einer der vier Postillione eingesetzt.⁹³ Zwei Jahre lang begleitete er dann Missionare bei ihrer Tätigkeit und trat schliesslich 1744 in die Missionsschule in Bethlehem ein, um die Sprache der Mohawk zu erlernen. Von 1746 bis 1749 unterrichtete er als Lehrer in verschiedenen Orten Pennsylvanias, so auch in Great Swamp und in Tulpehocken, wo zehn Jahre zuvor schon Heinrich Götschi gewirkt hatte.⁹⁴

Im Jahr 1749 begann Bünninger mit der Arbeit in den Missionsstationen Pachgatgoch und Wechquettach und widmete sich fortan der «Förderung und Ausbreitung der Erkenntniß Jesu Christi unter den armen Heiden». Neben seinen übrigen Geschäften hielt er auch hier den Kindern Schule.⁹⁵ Im folgenden Jahr wurde Pachgatgoch zweimal von Brüdern besucht und mit den Sakramenten bedient. «Im übrigen fuhr der Bruder Bünninger fort, die dortige kleine Gemeinde zu besorgen, die sich in Hütten um die seinige herumgelagert hatte, und sein Dienst war an Alten und Jungen sehr gesegnet.»⁹⁶

⁹⁰ Georg Heinrich Loskiel, Geschichte der Mission der evangelischen Brüder unter den Indianern in Nordamerika, Barby 1789, p. 210–214; Levering, aa.O., p. 38–40.

⁹¹ Levering, aa.O., p. 40–42, 136.

⁹² Kenneth Hamilton (editor), The Bethlehem Diary, volume I, 1742–1744, Bethlehem Pa. 1971, p. 45.

⁹³ Levering, aa.O., p. 140.

⁹⁴ Charles H. Price, A History of Christ Reformed Church at Indian Creek (Indianfield), Telford Pa. 1966, p. 16; Pine, aa.O., p. 135.

⁹⁵ Zweckartikel in den Statuten der Brüder-Sozietät 1787 (Loskiel, aa.O., p. 781); ferner ebenda, p. 347.

⁹⁶ ebenda, p. 358.

Im Jahr 1753 wirkte dann Bünninger in der Station Meniologomekah. «Von Gnadenhütten begab sich für gewöhnlich alle Sonntage ein Nationalgehülfe dahin, um als Dollmetscher bey der Predigt zu dienen, die der Brüder Bünninger damals nebst der Schule zu besorgen hatte.»

Der Verfasser der «Geschichte der Mission der evangelischen Brüder unter den Indianern in Nordamerika», Georg Heinrich Loskiel, fand eine Begegnung berichtenswert, welche Bünninger mit einem lebenserfahrenen 72jährigen Mann, wohl einem Indianer, hier erlebt hatte. Nachdem dieser eine lange Zeit unter Weissen verbracht hatte, wollte er nun Bünninger herausfordern und von ihm wissen, welche von allen Religionen (Presbyterianer, Quäker, die englische Kirche, Täufer, Herrnhuter) die beste sei.

«Der Missionarius aber antwortete ihm, daß das seine Sache nicht sey, darüber zu urtheilen; worauf es aber bey einem jeden Menschen ankäme, das sey Jesum Christum, den Schöpfer aller Dinge, der um unsertwillen ein Mensch worden, für uns gestorben und wieder auferstanden, zu kennen, an Ihn zu glauben und Ihn zu lieben. Wer das in seinem Herzen habe und fühle, der werde selig und habe hier schon das ewige Leben.»⁹⁷

1754 wechselte Meniologomekah den Besitzer, und der neue Eigentümer bestand darauf, dass die Indianer sein Land räumten. Sie wurden von den Herrnhutern in Gnadenhütten, einer anderen Station, aufgenommen⁹⁸, und Bünninger kehrte nach Bethlehem zurück. Hier wurde er am 25. Mai 1756 von August Gottlieb Spangenberg zum Diakon ordiniert. Ein neues Wirkungsfeld fand er, zusammen mit seiner Frau, auf den westindischen Inseln St. Thomas und St. Croix.⁹⁹

Anlässlich der Krönung Christians VI. von Dänemark hatten einige Herrnhuter in Kopenhagen einen westindischen Neger kennengelernt, der dort als Kammermohr gedient und ihnen vom dürstenden Seelenzustand seiner in Westindien zurückgebliebenen Schwester geklagt hatte. Umgehend wurde in Herrnhut der Entschluss gefasst, die Missionierung in Westindien aufzunehmen, und 1732 landeten die ersten Brüder auf St. Thomas. Unter grossen Schwierigkeiten und mit Überwindung verschiedener Rückschläge konnten Missionsstationen

⁹⁷ ebenda, p. 392.

⁹⁸ ebenda, p. 396.

⁹⁹ Pine, a.a.O, p. 135–136.

auf den drei dänischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jan aufgebaut werden.¹⁰⁰ St. Thomas bildete die grösste Station, und hier betreuten die Missionare im Jahr 1750 mehr als 1200 Personen. Sie hatten vier Predigtorte eingerichtet und genossen bei ihrer Tätigkeit den besonderen Schutz des königlich-dänischen Generalgouverneurs. Im Jahr 1754 standen acht Brüder und fünf Schwestern auf der Insel im Einsatz.¹⁰¹

Abraham Bünninger kam 1756 auf St. Thomas an, als die meisten Missionare krank lagen. Vom 8. Juli bis zum 10. November 1756 unterstützte er vorerst den Missionar Ohneberg auf der Insel St. Croix, der den grössten Teil des Jahres, wie auch die meisten Einwohner der Insel, unter Fiebern litt. Die Zahl der Bekehrten auf St. Croix stieg gerade 1756 und 1757 durch Bekehrungen und durch Zuzug von St. Thomas beträchtlich an, so dass der Missionar schliesslich etwa 1300 Personen zu besorgen hatte.

Bünninger traf mit seiner anschliessenden Tätigkeit auf St. Thomas in eine schwierige Zeit, da die Lebensmittelzufuhr vom Kontinent her wegen des Kriegs zwischen Frankreich und England unterbrochen war und sich Knappheit bemerkbar machte. In geistlicher Hinsicht bestand die Arbeit der Missionare hauptsächlich in der Aufgabe, den Negern den Katechismus beizubringen. Bünninger hatte auf den westindischen Inseln zuletzt auch mit gesundheitlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und reiste am 20. März 1758 mit seiner Frau wieder von St. Thomas ab, um nach Bethlehem zurückzukehren.¹⁰²

Noch zwölf Jahre lang wirkte er von hier aus unter den Indianern. Dann verliess er Bethlehem und die Brüdergemeine und liess sich für kurze Zeit in New York City nieder. Er stand Philip Embury (1728–1773), einem der ersten methodistischen Prediger in Amerika, sehr nahe und siedelte 1770 auf einem Landstück in Camden Valley, das Embury zugeteilt erhalten hatte. Abraham Bünninger erreichte das hohe Alter von 91 Jahren und starb am 8. März 1811 in Camden Valley.¹⁰³

¹⁰⁰ C. G. A. Oldendorps Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den caribischen Inseln S. Thomas, S. Croix und S. Jan. Herausgegeben durch Johann Jakob Bossart, Barby 1777, p. 449ff.

¹⁰¹ ebenda, p. 781, 803–808.

¹⁰² ebenda, p. 812, 814, 880, 884–887, 899; Pine, aa.O., p. 136.

¹⁰³ Pine, aa.O., p. 136–137.

Johannes Merki von Wallisellen (1722–1796)

Als Zwölfjähriger wanderte Johannes Merki mit seinen Eltern und drei Brüdern nach Amerika aus und kam Ende Mai 1735 mit der Hauptgruppe der Zürcher Auswanderer in Philadelphia an. Wie schon Abraham Bünninger verlor auch Johannes Merki auf der Überfahrt seinen Vater durch den Tod.¹⁰⁴

Über sein weiteres Leben in Amerika sind wir nicht sehr eingehend informiert. Er erlernte das Sattlerhandwerk und gehörte spätestens 1752 der Brüdergemeine an, als er August Gottlieb Spangenberg mit andern Brüdern nach North Carolina begleitete, um hier während acht Jahren Verwalterfunktionen auf dem im Besitz der Herrnhuter stehenden Gut Wachau zu versehen.¹⁰⁵

Im Jahr 1760 wurde er als Missionar nach Westindien auf die Insel St. Thomas geschickt, wo er am 16. Februar 1761 eintraf und wiederum Verwaltungsarbeiten zu bewältigen hatte. Die Brüdergemeine hatte schon in den ersten Jahren ihrer Präsenz auf der Insel eine kleine Plantage ersteigert, und Merki wurde nun als Gehilfe des Verwalters Jens Korn bei der Aufsicht über die Führung des Haushaltes und der Plantage eingesetzt. Im Jahr 1767 erhielt er einen einjährigen Heiratsurlaub zugestanden und kehrte im folgenden Jahr tatsächlich verheiratet von Bethlehem an seine Aufgabe zurück.¹⁰⁶ Merki wurde, wie zuvor schon Bünninger, zum Diakon ordiniert und lebte mit seiner Familie bis 1786 auf St. Thomas. Nachher kehrte er nach Bethlehem zurück und lieh seine Kenntnisse in Belangen der Verwaltung auch noch dem Zentrum der Brüder-Sozietät in Nordamerika. Im Jahr 1796 starb er und wurde auf dem Friedhof der Brüdergemeine in Bethlehem beigesetzt.¹⁰⁷

¹⁰⁴ Strassburger/Hinke, aa.O., p. 147–148.

¹⁰⁵ Levering, aa.O., p. 271; Pennsylvania German Church Records of Births, Baptisms, Marriages, Burials, Etc. (from The Pennsylvania German Society Proceedings and Addresses), volume II, Baltimore 1983, p. 425.

¹⁰⁶ Oldendorp, aa.O., p. 557–558, 908–909, 958.

¹⁰⁷ Pennsylvania German Church Records, aa.O., p. 425; Merki wird auch erwähnt bei Friedrich Geller, aa.O., p. 32, als «Johannes Merk, geb. im Kanton Zürich, Ort unbekannt».

Die Anzahl der mit Pfarrer Götschi Ausgewanderten

In der Literatur über die Auswanderung der Götschi-Gruppe kursieren verschiedene Angaben über die Zahl der beteiligten Auswanderer, welche zwischen «gegen 300» und 400 Personen schwanken.¹⁰⁸ Auf der Grundlage der überlieferten Namenslisten ist es möglich, die publizierten Schätzungen in der Grössenordnung zu überprüfen.

Die Schilderung des Reiseverlaufs hat gezeigt, dass die Zahl der Mitreisenden von Etappe zu Etappe variierte. Neue Auswanderer stiessen zur Gruppe, andere trennten sich von ihr und gingen eigene Wege oder kehrten zurück. Ermittelt man die Zahl der namentlich bekannten Auswanderer (vgl. S. 87 ff.), kommt man auf etwa 333 Personen, welche als Mitreisende der Götschi-Gruppe bekannt sind.

In Zürich reisten auf den Schiffen zwischen 240 und 270 Personen ab.¹⁰⁹ In Basel stiessen 28 Personen aus Buchs und «etliche andere», welche den ersten Abschnitt zu Fuss zurückgelegt hatten, zur Gruppe. Nach den Angaben Ludwig Webers können wir für die Grösse der Gruppe zum Zeitpunkt der Abreise von Basel folgende Rechnung anstellen:

194 Personen	Reise per Schiff nach Rotterdam
40 – 50 Personen	Reise zu Fuss nach Rotterdam
<u>28 – 31 Personen</u>	Reise zu Fuss nach Calais
262–275 Personen ¹¹⁰	

In Basel umfasste die Gruppe also etwa 270 Personen. Später wuchs die Zahl der Auswanderer noch weiter an, als nachträglich Weggezogene die in Rotterdam wartenden Zürcher einholten. Nach dem Bericht Ludwig Webers stiessen auf diese Weise noch 22 Klotener Auswanderer zur Gruppe, und an Weihnachten 1734 traf noch einmal ein Schiff mit Zürchern in Rotterdam ein.¹¹¹ Versuchen wir nun noch zu bestimmen, wieviele Auswanderer ihr erkorenes Ziel Amerika auch wirklich erreicht haben. Von den namentlich bekannten 333 Personen sind

¹⁰⁸ Schelbert, Einführung, aa.O., p. 272, nennt «gegen 300 Personen», Staehelin, aa.O., p. 164, nennt 400 Auswanderer.

¹⁰⁹ Zentralbibliothek Zürich, Ms. H 16, sowie Schelbert, Einführung, aa.O., p. 273, geben je 240 Personen; die «Donnsts-Nachrichten» vom 7. Okt. 1734 nennen 256 Personen, und Webers Beschreibung, fol A 2v, spricht sogar von 270 Personen.

¹¹⁰ Webers Beschreibung, fol A 3v–A 4v.

¹¹¹ ebenda, fol B 5r; Schelbert/Rappolt, aa.O., p. 96.

195 Personen mit Bestimmtheit in Amerika eingetroffen (eingeschlossen drei unterwegs geborene Kinder),
45 Personen auf der Reise gestorben (Todesfälle zu einem grossen Teil aus den verschiedenen Listen erschlossen),
5 Personen in Solddienste getreten,
8 Personen in das Zürcher Gebiet zurückgekehrt, und von
80 Personen ist nicht bekannt, ob sie Amerika erreichen konnten.

Die hohe Zahl von 80 Auswanderern mit unbekanntem Schicksal hängt mit dem Umstand zusammen, dass Schiffsslisten nur für den Hafen von Philadelphia, nicht aber für Charleston oder Savannah überliefert sind. Nur ausgedehnte Archivstudien in Amerika wären geeignet, diese Überlieferungslücke zu schliessen.

Die im Jahr 1734 lancierte Werbeschrift für Carolina konnte also mehr als dreihundert Zürcher zur weiten Reise verleiten, und ihre Hoffnungen auf eine bessere Zukunft in Amerika waren mit keinem Gegenargument auszulöschen. Die weltliche Obrigkeit und die Pfarrherren waren den irrationalen Motiven gegenüber machtlos. Aus dem Protokoll der anfangs November 1734 gehaltenen Herbstsynode geht dieses Ohmachtsgefühl deutlich hervor, an der auch zur Sprache kam «die (meistens aus Armuth) unternommene unbesinnte miserable, unvermuthete Emigration in Carolinam, bey Anlaas eines Tractetlins eines müssigen Kopfs, ohne gnugsamen Bericht, unter Anführung eines heillosen Menschen, ohne consens der Obrigkeit, in ein vielleicht zwahr gutes, aber auszustokendes, unangebautes Land, mit schwachen Weibspersonen, und unschuldigen unmündigen Kindern.»¹¹²

Die Pfarrer hatten die Tragweite der Bewegung nicht rechtzeitig erkannt, wollten jetzt aber alles daran setzen, das «Übel» fortan abzuwenden, was ihnen auch während ein paar Jahren gelang. Erst im Jahr 1738 erfasste eine neue Welle von Auswanderungen das Zürcher Gebiet.¹¹³

Dass damals das Reizwort «Carolina» in der Tat die entferntesten Winkel des Zürcher Territoriums erreicht hatte, kann an einer weit hinten im Steinenbachtal in der Pfarrei Sternenberg gelegenen Siedlung gezeigt werden. Heinrich Spörri aus dem Gfell kaufte auf Martini 1734 mit seinem Sohn Jakob zusammen ein halbes Mannwerk

¹¹² E II 43, p. 276–277.

¹¹³ Andreas Blocher, Die Eigenart der Zürcher Auswanderer nach Amerika 1734–1744, Diss. phil. Zürich, Zürich/Freiburg im Brsg. 1976, p. 31.

Wiesland im Neugüetli und errichtete auf dem Grundstück alsogleich ein Haus. Während in den Grundprotokollen der kleine Hof fortan «Neugüetli» genannt wurde, trug der Sternenberger Pfarrer die Tauf- und Todeseinträge der Familie Spörri unter dem Ortsnamen «Carolina» ins Kirchenbuch ein. Bis zum Jahr 1761 verwendete der Pfarrer bei seinen Eintragungen diesen Hofnamen, um anschliessend wieder auf den bis heute üblichen Namen «Neugüetli» zu wechseln.¹¹⁴ Die Benennung der neuen Siedlung war mit viel Witz erfolgt, denn die Spörri konnten sich auf ihrer kleinen Ausbausiedlung keine Hoffnungen auf eine rosige wirtschaftliche Zukunft machen. Letztlich aber unterschieden sich – abgesehen von der weiten Reise mit ihren grossen Gefahren – die körperlichen Entbehrungen der Kolonisten im amerikanischen von jenen im zürcherischen Carolina kaum gross. Harte Arbeit leisten mussten sie da wie dort.

Die Namen der Auswanderer

Von den im Spätherbst 1734 ausgewanderten Zürchern sind fünf verschiedene Verzeichnisse überliefert. Alle Listen geben nur einen Teil der erfassbaren Auswanderer wieder, und zum Teil enthalten sie lediglich die Namen und Herkunftsorte ohne Angabe exakter Personalien.

Von 240 Auswanderern, welche sich in Zürich zur Schiffsreise einfanden, wurde ein Verzeichnis angelegt, in welchem die Namen der Familienväter, ihre Herkunft und die Zahl der Angehörigen festgehalten wurde. Demnach fehlen in dieser Liste alle Auswanderer, welche die Reise zu Fuss antraten oder erst in den folgenden Tagen wegreisten.

Ludwig Weber stellte nach seiner Rückkehr aus der Erinnerung zwei Listen von jenen Personen zusammen, welche von Rotterdam einerseits nach England, andererseits nach Philadelphia weitergereist waren.

Bei der Ankunft in Philadelphia hatten alle Einwanderer den Eid auf den König von England zu schwören. Durch englischsprachige Schreiber wurden von den Namen der neuen Untertanen zwei Listen angelegt, während auf einer dritten Liste die Männer unterschreiben mussten. Glücklicherweise notierte einer der Schreiber die Namen

¹¹⁴ B XI Bauma 51, fol 150v–151v, 189; E III 119.1, z. B. p. 270 oder 309.

At the Month of July. May 29th 1735

Present
The Honble Patrick Gordon Esq^r of Gordon
Thomas Lawrence
Charles Reade M^ldy^m

The Sailors whose Names are underwritten imported in the Ship
Memory of London. William Wilton Master from Rotterdam
but last from Doves, do this day take Confinement the Cates
to the Government —

Jan ^d Wessels	Casper Netly
Abraham M ^l dy ^m	Casper Schweitzer
Jan ^d Jacobs	Henrij of Wald
Jan ^d Jacob	Henrij Bering
3 Jacob Schonke	Jacob Westfrijs
Jan ^d Gijbels	Henrij Brune
Jacob Duyff	Gaudron
Jacob Tangler	Gaudron man.
Johan Wilh ^l it Hauer	Jan ^d Coenraaff Kallow
3 Jan ^d van Vrij	Conrad Naffe
Balthazar Baffort	Jacob Mäderix
Henrij Merck	Jan ^d minister
Jan ^d Vriesen	Jan ^d oob

Jakob Friis
 Daniel Gossler
 Martin Hellberg
 Jacob Mueren M
 Hendij Scheuchzer
 Jacob Schleborg or
 Henry Moschee +
 Henry Sroben +
 Hans Ulrich Arman +
 Rudolph Averly + R
 Jacob Wyff +
 midfjy
 Rudolph Walter +
 Jacob Conrad Naff +
 Jacob Schmitt +
 Conrad Meyer
 Jacob Kieff
 Jacob Kieff
 Caspar Pleuler +
 Jacob Minges
 Abram Wehle

62

Christian Alpi
 Peter Fuerstinger
 Jakob Mölf
 Jakob Felsen
 Caspar Fag

Schiffsliste der Mercury, erstellt am
 29. Mai 1735 in Philadelphia mit den
 Unterschriften der Einwanderer

aller Passagiere, wobei er zwischen den erwachsenen Männern, erwachsenen Frauen und Kindern unterschied. Aus der Abfolge der Namen in den drei Rubriken können die beteiligten Familien rekonstruiert werden.

Die letzten Verzeichnisse, welche von den Zürcher Pfarrherren angelegt wurden, entstanden erst zehn Jahre nach der Auswanderung im Jahre 1744. Leider sind die Listen nicht für alle Kirchgemeinden angelegt worden, und in zahlreichen Fällen hatte zwischen 1734 und 1744 ein Pfarrerwechsel stattgefunden, so dass die frühen Auswanderer bei der Erstellung der Listen oft vergessen gingen.

Mit der Auswertung aller fünf Verzeichnisse war es möglich, die Namen der Beteiligten mit einiger Vollständigkeit zu ermitteln. Die Identifikation der Auswanderer und die Feststellung ihrer Lebensdaten geschah anschliessend mit Hilfe der entsprechenden Kirchenbücher, Haushaltungsrodel, Bevölkerungsverzeichnisse, Landvogteirechnungen, Grundprotokolle usw., wobei die Bemühungen nicht immer von Erfolg gekrönt waren.

Die fünf Verzeichnisse werden in der folgenden Namensliste wie folgt bezeichnet:

Listen der zwischen 1734 und 1744 nach Amerika ausgewanderten Zürcher, angelegt 1744 von den Zürcher Pfarrherren (A 174) Liste A

«Verzeichnuß Montags und Dinstags, den 4. und 5. 8bris [1734] von Zürich nacher Carolina abgereißter Personen» (Zentralbibliothek Zürich, Ms. H 16) Liste B

Verzeichnis der von Rotterdam nach England Gereisten, aus dem Gedächtnis erstellt von Ludwig Weber im Frühjahr 1735 (Anhang in Webers Beschreibung) Liste C

Verzeichnis der von Rotterdam nach Philadelphia Gereisten, aus dem Gedächtnis erstellt von Ludwig Weber im Frühjahr 1735 (Anhang in Webers Beschreibung) Liste D

Schiffssliste der Mercury, angelegt am 29. Mai 1735 anlässlich der Eidesleistung in Philadelphia (Strassburger/Hinke, a. a. O., p. 146–151) Liste E

Auswanderer, welche Amerika nachweisbar erreicht haben, werden im Fettdruck wiedergegeben. Die Nennungen in den verschiedenen Listen werden mit der in der einzelnen Quelle angegebenen Personenzahl vermerkt.

Aberli, Hans Rudolf, von Wallisellen A:1 B:1 D:1 E:1
~ Wallisellen 11.9.1712

Ammann, Hans Ulrich, von Männedorf D:1 E:1
* um 1705, zuvor ab 1726 in holländischen Diensten unter
Hauptmann Lochmann

Anner, Hans Ulrich, von Windlach (Stadel) A:6 B:6 D:6 E:6
~ Stadel 5.12.1699

verk. Stadel 3.1.1723 mit

Eberhart, Verena, von Kloten, ~ Kloten 25.12.1701
– **Verena**, ~ Stadel 24.6.1725
– **Felix**, ~ Stadel 5.1.1727
– **Hans Ulrich**, ~ Stadel 10.1.1729
– **Margaretha**, ~ Stadel 5.3.1730

Bachofen, Johannes, von Regensberg, Glaser A:1
~ Regensberg 10.7.1712, † Phalsbourg, verk. Regensberg 17.4.1735, verliess
seine schwangere Frau Regula Schwenk am 18.9.1734, um nach
Amerika auszuwandern, trat aber in Basel in französischen Soldienst
und starb im Frühjahr 1735 in Pfalzburg (Lothringen).

Bader, Margaretha, von Affoltern bei Zürich (Zürich)	C:1
Bader, NN, von Affoltern bei Zürich (Zürich), Bruder der obigen Margaretha Bader, blieb in Namur (Webers Beschreibung, fol B 7v)	(C:1)
Bächi Elisabeth, von Embrach	A:1 B:1
~ Embrach, 14.2.1702, Witwe des Rudolf Kappeler von Oberembrach	
Bertschinger, Jakob, von Zumikon	D:1 E:1
~ Zumikon 28.7.1715	
Bleuler, Kaspar, von Witikon (Zürich)	E:4
~ Witikon 21.4.1698	
○○ Zürich-Grossmünster 29.9.1721	
Böni, Maria, von Breitenmatt (Wald), ~ Wald 9.10.1688	
– Hans Heinrich , ~ Witikon 23.5.1723	
– Katharina , ~ Witikon 17.3.1726	
– Hans Jakob , ~ Witikon 10.10.1728	
Bosshart, Hans Balthasar, von Fluntern (Zürich)	B:5 D:5 E:5
~ Zürich-Prediger 24.11.1700	
○○ Zürich-Grossmünster 14.1.1726	
Bindschedler, Susanna, von Fluntern (Zürich), ~ Zürich-Prediger 8.2.1698	
– Hans Kaspar , ~ Zürich-Prediger 25.2.1727	
– Heinrich , ~ Zürich-Prediger 31.12.1730	
– Hans Rudolf , ~ Zürich-Prediger 16.3.1733	
Bosshart, Jakob, von Mühlberg (Oberembrach)	A:6 B:6 D:6 E:5
~ Embrach 25.5.1690	
○○ Embrach 31.1.1717	
Schenkel, Kleophea, von Eschikon (Lindau), ~ Lindau 19.12.1697	
– Elisabeth , ~ Embrach 1.10.1720	
– Rudolf , ~ Embrach 8.10.1724	
– Barbara , ~ Embrach 17.8.1727 (starb also auf dem Meer)	
– Anna , ~ Embrach 6.12.1733	
Brunner, Barbara, von Bassersdorf	C:1
Brunner, Heinrich, von Bassersdorf	A:1 B:1 D:1 E:1
~ Bassersdorf 3.5.1716	
(Brunner, Jakob, von Kloten, in kaiserlichen Diensten in Rheinfelden, sah dort seine Frau mit seinen Kindern vorbereisen)	A:3 D:3 E:3
○○ Kloten 13.1.1722	
Kern, Verena, aus der Pfarrei Bülach, * um 1705	
– Anna , ~ Kloten 9.9.1725	
– Hans Ulrich , ~ Kloten 22.10.1730	
– Jakob , ~ Kloten 20.12.1733, † in Rotterdam	
Bucher, Jakob, von Fisibachs (Bachs), Schuhmacher	A:4 B:4 D:4 E:4
~ Niederweningen 28.3.1693	
○○ Bachs 16.1.1720	
Albrecht, Barbara, von Stadel, ~ ... 12.10.1695	
– Jakob , ~ Bachs 1.9.1725	
– Heinrich , ~ Bachs 17.5.1728	

Buchmann, Heinrich , von Dachelsen (Mettmenstetten)	B:1
* ... , † Saxe Gotha Sept. 1735	
○○...	
Gallmann, Veronika , von Obermettmenstetten (Mettmenstetten)	
~ Mettmenstetten 21.4.1700, † Saxe Gotha Sept. 1735 (Schelbert/Rappolt, a. a. O., p. 100)	
Bünninger, Abraham , von Bachenbülach, Zimmermann, Ehgaumer	A:4 B:4 C:4
~ Bülach 16.2.1696, starb auf dem Meer 1735	
○○ Bülach 27.6.1719	
Utzinger, Verena, von Bachenbülach, ~ Bülach 14.5.1682, starb auf dem Meer 1735	
- Abraham , ~ Bülach 21.1.1720, † Camden NY 26.3.1811; Missionar	
- Hans Rudolf, ~ Bülach 13.7.1721	
Denzler, Jakob , von Dübendorf, Schneider, Richter	A:6 B:6 D:6 E:6
~ ... 15.7.1703 (Kirchenbuch Dübendorf vermisst)	
○○ Dübendorf 4.6.1725	
Pfister, Magdalena , von Dübendorf, ~ ... 26.12.1698	
- Jakob , ~ Dübendorf 28.7.1726	
- Hans Rudolf , ~ Dübendorf 9.5.1728	
- Margaretha , ~ Dübendorf 1.1.1730	
- Jakob . ~ Dübendorf 24.5.1733 (heisst Abraham in Liste E)	
Dübendorfer, Hans Jakob , von Bassersdorf	A:2 B:2 D:2 E:1
~ Bassersdorf 12.4.1696, (starb also auf dem Meer)	
○○...	
Krebser, Magdalena , von Wallisellen, ~ Kloten 15.2.1685	
Dübendorfer, Heinrich , mit Frau und 2 Kindern	B:4
(von Bassersdorf?), nicht zu identifizieren	
Dübendorfer, Heinrich , von Bassersdorf	A:3 B:3
~ Bassersdorf 8.5.1698	
○○ Bassersdorf 21.10.1727	
Widmer, Verena , von Ottikon (Illnau), ~ Illnau 14.3.1699	
- Felix, ~ Bassersdorf 17.11.1733	
Dübendorfer, Heinrich , von Bassersdorf	A:5 B:5 D:5 E:3
~ Bassersdorf 3.12.1695, (starb also auf dem Meer)	
○○ Bassersdorf 9.12.1721	
Meyer, Barbara , von Rieden (Wallisellen), * um 1696	
- Rudolf , ~ Bassersdorf 22.4.1726	
- Anna , ~ Bassersdorf 18.2.1731	
- Barbara, ~ Bassersdorf 25.4.1734, (starb also auf dem Meer)	
Dübendorfer, Kilian , von Bassersdorf	A:4 B:4 D:5 E:2
~ Bassersdorf 19.2.1704, (starb also auf dem Meer)	
○○ Bassersdorf 17.2.1728	
Krebser, Verena , von Wallisellen, ~ Kloten 6.6.1697	
- Abraham , ~ Bassersdorf 5.12.1728	
- Anna, ~ Bassersdorf 22.3.1733, (starb also auf dem Meer)	

Duttweiler, Hans, von Winkel	A:4	B:4	C:6(!)
~ Bülach 13.9.1696			
○○ Bülach 19.2.1726			
Hiltebrand, Maria, von Eschenmosen (Bülach), ~ Bülach 30.10.1692			
– Anna, ~ Bülach 24.11.1726			
– Elisabeth, ~ Bülach 17.8.1732			
Eberhart, Barbara , von Opfikon, ~ Kloten 22.5.1707	A:1	D:1	E:1
Eberhart, Regula , von ?, * um 1716		E:1	
Egg, Hans Rudolf , von Aesch (Maur)	A:1	B:1	D:1
~ ... 7.6.1705 (Kirchenbuch Maur vermisst)			E:1
Enderli, Hans Heinrich, von Bassersdorf	A:4	B:5	C:4
~ Bassersdorf 28.7.1700			
○○ Bassersdorf 18.9.1723			
Keller, Anna von Oberembrach			
– Heinrich, ~ Bassersdorf 12.8.1725			
– Regula, ~ Bassersdorf 18.7.1728			
Engeler, Heinrich, von Ellikon an der Thur		C:5	
~ Ellikon 8.3.1691			
○○ Ellikon 28.9.1723			
Schwarz, Barbara, von Uesslingen TG, * um 1698			
– Elisabeth, ~ Ellikon 9.12.1725			
– Hans Heinrich, ~ Ellikon 1.6.1728			
– Anna, ~ Ellikon 30.11.1733			
Frei, Hans Jakob , von Sulzbach (Uster), Wachtmeister	A:5	D:5	E:5
~ Uster 28.10.1677			
○○ III Uster 1.6.1723			
Appert, Regula , von Sulzbach (Uster), ~ Uster 8.1.1699			
– Maria Anna Barbara , ~ Uster 17.9.1724			
– Elisabeth , ~ Uster 30.9.1725			
– Heinrich , ~ Uster 24.10.1728			
Gähweiler, Konrad, von Stein am Rhein SH		D:2	
○○ II Neuwied 28.10.1734 (Hinke, Goshenhoppen, a. a. O., p. 101)			
Weinmann, Regina, von Herrliberg			
– Johannes, * Den Haag 20.9.1735			
Gähweiler nahm in Holland Solldienst an und reiste nicht, wie			
Ludwig Weber berichtete, nach Pennsylvania weiter. ¹¹⁵			

¹¹⁵ J. Blonden und K. J. Heilig, Graubündner und andere schweizerische Landeskinder unter Habsburgs Fahnen in den Niederlanden während des 18. Jahrhunderts (Separatdruck aus dem 59. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1929), S. 24.

Gallmann, Heinrich, von Obermettmenstetten (Mettmenstetten), Richter	B:4	C:4
~ Mettmenstetten 9.12.1688, † London Febr. 1735		
○○ II Mettmenstetten 26.4.1730		
Gut, Anna, von Toussen (Obfelden), ~ Ottenbach 6.2.1687		
– Veronika, ~ Mettmenstetten 26.1.1716		
– Adelheid, ~ Mettmenstetten 17.12.1724		
Gallmann, Jakob, von Obermettmenstetten (Mettmenstetten), Witwer	B:7	C:2(?)
~ Mettmenstetten 23.8.1674, † Saxe Gotha SC 20.10.1738 .		
– Anna , ~ Mettmenstetten 31.8.1704, † Saxe Gotha Sept. 1735		
– Hans Heinrich , ~ Mettmenstetten 7.3.1706, in Saxe Gotha		
– Heinrich , ~ Mettmenstetten 24.11.1709, in Saxe Gotha		
– Elisabeth , ~ Mettmenstetten 3.4.1711, ○○ Saxe Gotha 173.		
Jakob Spühel aus dem Thurgau.		
– Anna Barbara , ~ Mettmenstetten 15.1.1713, in Saxe Gotha		
mit einem Iren verheiratet		
– Hans , ~ Mettmenstetten 1.3.1716 (Schelbert/Rappolt, a. a. O., p. 98)		
Gassmann, Hans Heinrich, von Endhöri (Höri)	A:3	B:3
* ... , starb auf der Reise (A 174.15)		
○○ Niederhasli 13.5.1727		
Fröhlich, Magdalena, von Niederhasli, ~ Niederhasli 2.9.1694		
– Barbara, ~ Bülach 24.8.1727		
Gassmann, Heinrich, von Endhöri (Höri)	A:4	B:4
~ Bülach 6.5.1694, starb auf der Reise (A 174.15)		
○○ Bülach 21.11.1719		
Engel, Verena, von Bülach, ~ Bülach 12.6.1687		
– Hans Jakob, ~ Bülach 29.12.1720		
– Heinrich, ~ Bülach 14.4.1729		
Glättli, Hans, von Hedingen	B:5	C:5
~ Bonstetten 15.9.1689, † Purysburg 1735		
○○ Hedingen 10.12.1715		
Glättli, Elsi, von Hedingen , ~ Hedingen 23.11.1690, † Purysburg 1735		
– Heinrich , ~ Hedingen 31.12.1719, am 18.8.1735 in Purysburg todkrank		
– Johannes, ~ Hedingen 4.10.1722		
– Verena , ~ Hedingen 3.9.1730, † Purysburg 1735 (Schelbert/Rappolt, a. a. O., p. 62)		
Götschi, Moritz, von Zürich, Pfarrer	B:9	E:8
~ Zürich-St. Peter 26.9.1686, † Philadelphia Ende Mai 1735		
○○ Zürich-Grossmünster 24.6.1710		
Werndl, Esther, von Zürich , ~ Zürich-Grossmünster 26.1.1688		
– Anna , * um 1711, ○○ Neuwied 28.10.1734 Hans Konrad Wirz von Zürich		
– Barbara , ~ Berneck SG 2.2.1715		
– Esther , * um 1717		
– Heinrich , ~ Berneck SG 4.3.1718		
– Rudolf , ~ Berneck SG 30.10.1719		
– Beat , ~ Salez SG 18.9.1721		
– Moritz , ~ Salez SG 20.10.1723		
– Magdalena , ~ Salez SG 5.8.1725		

Grob, Hans, von Zwillikon (Affoltern a. A.), Richter ~ Hausen am Albis 16.3.1679, † Purysburg 10.5.1735 ○○ Hausen am Albis 25.11.1705	A:5 B:7 C:8
Russer, Katharina, von Heisch (Hausen a. A.), ~ Hausen 14.1.1680	
– Verena, ~ Hausen 7.10.1708, starb unterwegs an der Geburt eines Kindes (E III 3.10. p. 278)	
– Johannes , ~ Mettmenstetten 12.5.1715, in Purysburg	
– Barbara , ~ Mettmenstetten 14.2.1717, in Purysburg	
– Adelheid , ~ Affoltern a. A. 24.8.1721, in Purysburg (Schelbert/Rappolt, a. a. O. p. 62)	
Gut, Hans, von Aesch (bei Birmensdorf), Wachtmeister, Ehgaumer ~ vermutl. Birmensdorf 3.8.1684, starb vermutl. auf dem Meer	A:3 B:3 C:5
○○ Birmensdorf 27.1.1711	
Berli, Elisabeth, von Hausen a. A. (vermutl. genannt Elsbeth «Oechsli»)	
* ..., † Purysburg 1735 (Schelbert/Rappolt, a. a. O., p. 62)	
– Anna Margaretha, ~ Birmensdorf 25.11.1714	
Gut, Hans Kaspar, von Wangen	A:1 B:1 D:1 E:1
~ Wangen 14.11.1713	
Hagenbuch, Jakob, von Berg (Dägerlen)	A:2
~ Dägerlen 7.1.1704, siedelte in Saxe Gotha (A 369.11, Nr. 68)	
○○ Dägerlen 14.3.1730	
Bachmann, Anna Barbara, von Feldi (Altikon), ~ Uesslingen TG 11.3.1703	
Hauser, Hans Heinrich, von Albisrieden (Zürich)	B:1
~ vermutl. Albisrieden 4.3.1714, nahm holländischen Dienst in Namur (Kompanie Werdmüller, Regiment Hirzel). Laut Webers Beschreibung (fol A 6r) war er der Schwiegersohn des obigen Hans Gut von Aesch.	
Heid, Johannes, aus dem Hanauischen, in Greifensee, Schneidermstr.	D:2 E:2
* um 1711	
○○ Zürich-Grossmünster 23.6.1734	
Maurer, Regula, von Zürich , * um 1712	
– Leonhard, ~ Greifensee 26.9.1734, † unterhalb Breisach Okt. 1734 (Webers Beschreibung, fol A 5v)	
(Hermatschweiler, Hans, von Pfäffikon, 1683–1733, Schneidermstr.)	A:7 B:7 C:8
○○ Pfäffikon 7.3.1713	
Menzi, Anna Magdalena, von Engwang TG, * um 1690	
– Anna, ~ Pfäffikon 7.1.1714	
– Anna Magdalena, ~ Pfäffikon 29.9.1715	
– Barbara, ~ Pfäffikon 21.11.1723	
– Margaretha, ~ Pfäffikon 2.10.1725	
– Regula, ~ Pfäffikon 28.10.1727	
– Heinrich, ~ Pfäffikon 3.6.1731	
Hofstetter, Kaspar, von Aesch (bei Birmensdorf)	A:1 B:1
~ Birmensdorf 1.10.1713	
Homberger, Hans Jakob, von Sulzbach (Uster)	A:1 E:1
~ Uster 10.5.1716	
Hotz, Rudolf, von Illnau	D:1

Huber, Heinrich, von Buchs	A:4 D:4 E:4
~ Buchs 13.9.1698	
OO Buchs 30.4.1730	
Grendelmeier, Ursula, von Buchs, ~ Buchs 3.7.1707	
- Hans Rudolf, ~ Buchs 22.6.1732	
- Hans Jakob, ~ Buchs 13.12.1733, starb in Rotterdam (A 174.16)	
- Elisabeth, * ca. Februar 1735 (auf der Reise)	
Huber, Johannes, von Lichtensteig SG, Schneider	B:1
Hug, Heinrich, von Bassersdorf, Wagner, Witwer	A:1 D:1
~ Bassersdorf 25.8.1668, starb auf dem Meer (A 174.9)	
Isler, (Hans) Jakob, von Wildberg, Schneider	A:5 B:5 C:5
~ Wildberg 28.7.1700	
OO Wildberg 9.11.1723	
Manz, Barbara, von Wila, ~ Wila 8.10.1693	
- Katharina, ~ Wildberg 28.7.1726	
- Heinrich, ~ Wildberg 22.2.1728	
- Barbara, ~ Wildberg 6.11.1729	
Kappeler, Rudolf, von Ellikon an der Thur, Lismen	
~ Ellikon 5.7.1691, siedelte in Saxe Gotha (A 369.11, Nr. 68)	
OO Ellikon 9.2.1712	
Etzensperger, Anna, von Ellikon an der Thur, ~ Ellikon 29.4.1683	
- Elisabeth, ~ Ellikon 10.5.1722	
Keller, Hans Konrad, von Wallisellen, Zimmermeister, Richter	A:3 B:3 D:3 E:3
~ Bassersdorf 14.3.1706	
OO Wallisellen 20.7.1728	
Glaar, Barbara, von Wallisellen, ~ Kloten 9.12.1703	
- Matthäus, ~ Wallisellen 25.7.1734	
Keller, Susanna, von Bassersdorf	A:1 B:1
~ Bassersdorf 25.5.1715	
Kübler, Hans, von Wildegg	A:4 B:5 D:4 E:4
~ Wildberg 8.11.1696	
OO Wildberg 27.7.1728	
Isler, Anna, von Garten (Zell), ~ Zell 21.4.1700	
- Hans Jakob, ~ Wildberg 9.1.1731	
- Elisabeth, ~ Wildberg 30.11.1732	
Kuhn, Jakob, von Rieden (Wallisellen)	B:3
wollte mit Frau und Kind auswandern, kehrte aber mit seiner Frau	
bereits in Laufenburg heimlich zurück. (Webers Beschreibung, fol A 3r)	
Lienhard, Hans Ludwig, von Wallisellen	A:1 D:1
~ Wallisellen 26.7.1712	
Maag, Junghans, von Hochfelden, Richter	A:3 B:3 C:3
~ Bülach 28.1.1703	
OO Bülach 8.5.1725	
Herzog, Anna, von Endhöri (Höri), ~ Bülach 29.1.1689	
- Anna, ~ Bülach 19.3.1730	

Maag, Hans, von Hochfelden (es existierte keine solche Familie!)	C:5
Matzinger, Hans Jakob , von Ellikon am Rhein (Marthalen), Zimmermann	E:3
~ Marthalen 13.2.1701	
○○ II Marthalen 13.5.1734	
Manz, Magdalena , von Marthalen, * um 1706	
– Hans Jakob, ~ Rheinau (ref.) 12.1.1724	
– Felix , ~ Marthalen 21.11.1726	
– Hans Konrad, ~ Rheinau (ref.) 26.5.1729	
– Kleinfelix, ~ Marthalen 4.11.1731	
Maurer, Hans Heinrich , von Buchs	A:1 E:1
~ Buchs 16.9.1720	
Maurer, Jakob , von Buchs	A:4 D:5 E:4
~ Buchs 6.11.1687	
○○ Buchs 23.11.1716	
Maurer, Elisabeth , von Buchs, ~ Buchs 26.8.1690	
– Margaretha , ~ Buchs 14.4.1720	
– Anna Margaretha , ~ Buchs 7.1.1727	
Meierhofer, Hans Heinrich, von Weiach, ~ Weiach 5.3.1709, und	A:2 B:4
Meierhofer, Heinrich, von Weiach, ~ Weiach 26.8.1703, Brüder	
Merki, Hans Heinrich , von Wallisellen	A:6 B:6 D:6 E:5
~ Niederweningen 13.2.1687, (starb also auf dem Meer)	
○○ Embrach 8.12.1711	
Wettstein, Elisabeth , von Wallisellen, ~ Kloten 30.5.1693	
– Heinrich , ~ Embrach 23.2.1716	
– Kilian , ~ Embrach 22.11.1719	
– Johannes , ~ Embrach 26.12.1722, † Bethlehem PA 1796, Missionar	
– Hans Konrad , ~ Wallisellen 21.9.1727	
Mettler, Jakob , von Appenzell, * um 1716	D:1 E:1
Meyer, Hans Kaspar, von Niederweningen	A:5 B:5 C:6
~ Niederweningen 29.12.1689	
○○ II Niederweningen 23.9.1727	
Bucher, Margaretha, von Niederweningen, ~ Niederweningen 24.6.1677	
– Hans Rudolf, ~ Niederweningen 12.1.1716	
– Anna, ~ Niederweningen 8.6.1721	
– Hans Jakob, ~ Niederweningen 14.3.1723	
Meyer, Hans Konrad , von Buchs	A:3 D:3 E:3
~ Buchs 7.3.1682	
○○ Buchs 22.10.1715	
Weidmann, Magdalena , von Lufingen, ~ Lufingen 8.10.1682	
– Melchior , ~ Buchs 23.8.1720	
Meyer, Jakob, von Aesch (bei Birmensdorf)	A:1 B:2 (mit Frau!)
~ Birmensdorf 19.9.1706	
Meyer, Jakob , von Winkel	A:5 D:5 E:4
~ Bülach 4.9.1698	
○○ Bülach 4.12.1725	

Widmer, Barbara , von Kleinikon (Lindau), ~ Lindau 11.12.1698	
– Hans Jakob , ~ Bülach 22.2.1728	
– Magdalena , ~ Bülach 17.12.1730	
– Elisabeth, ~ Bülach 1.8.1734, (starb also auf dem Meer)	
Meyer Johannes , von Obersteinmaur (Steinmaur), Schuhmacher	B:6 D:4 E:4
~ Steinmaur 10.9.1678	
○○ Steinmaur 25.6.1720	
Mathis, Margaretha, von Köschenrüti (Zürich), ~ ... 14.4.1691, starb in Rotterdam Nov. 1734 (Webers Beschreibung, fol B 2v)	
– Anna Maria, ~ Steinmaur 9.2.1721	
– Leonhard , ~ Steinmaur 18.1.1722	
– Jakob , ~ Steinmaur 10.10.1725	
– Barbara , ~ Steinmaur 11.9.1729	
– Heinrich, ~ Steinmaur 18.1.1733, † Rotterdam Nov. 1734 (ebenda, fol B 2v)	
Moos, Ulrich , von Fehrlitorf	B:1
Müller, Hans , von Obersteinmaur (Steinmaur)	A:4 B:3 D:4 E:2
~ Steinmaur 25.9.1707	
○○ II Steinmaur 29.6.1734	
Weidmann, Anna, von Fisibachs (Bachs), ~ Steinmaur 16.3.1704, (starb also auf dem Meer)	
– Anna Maria , ~ Steinmaur 23.7.1730	
– Hans, ~ Steinmaur 15.2.1733, (starb also auf dem Meer)	
Müller, Hans Ulrich , von Altikon	B:1
Müller, Heinrich , von Obersteinmaur (Steinmaur)	A:1 B:1 E:1
~ Steinmaur 29.5.1712, Bruder des obigenannten Hans Müller	
Müller, Jakob und dessen Bruder, von ?	D:2
Muschg, Heinrich , von Brauslen (Hombrechtikon)	A:1 B:1 D:1 E:1
~ Grüningen 17.1.1708, Diener Jakob Schellenbergs von Hottingen	
Näf, Hans Konrad , von Wallisellen	A:1 B:1 E:2
~ Wallisellen 30.4.1713	
○○ Neuwied 28.10.1734 (Hinke, Goshenhoppen, a. a. O., p.101)	
Isler, Katharina , von «Haller»	
Näf, Jakob , von Wallisellen	A:2 D:2 E:2
~ Wallisellen 1.12.1710	
○○ Zürich-Grossmünster 1.10.1734	
Haller, Elisabeth , von Wallisellen, ~ Wallisellen 24.5.1711	
Näf, Jakob , von Wallisellen, Richter	A:4 B:4 D:5 E:3
~ Kloten 7.2.1692	
○○ Wallisellen 16.1.1720	
Kuhn, Elisabeth, von Wallisellen, ~ Kloten 15.12.1695, (starb also auf dem Meer)	
– Anna , ~ Wallisellen 28.7.1720	
– Elisabeth , ~ Wallisellen 18.3.1725	

Näf, Konrad, von Wallisellen	A:5 B:6 D:5 E:5
~ Kloten 4.7.1680	
○○ II Wallisellen 1.6.1723	
Deppeler, Anna Barbara, von Tegerfelden AG, ~ ... 2.5.1686	
– Jakob, ○ Elisabeth Haller, siehe oben	
– Anna, ~ Wallisellen 23.6.1715	
– Hans Jakob, ~ Wallisellen 20.1.1726	
– (Hans) Jakob, ~ Wallisellen 25.1.1728	
Nötzli, Kaspar, von Hirslanden (Zürich)	D: mind. 3 :E1
Wanderte mit Kindern aus. Im Taufbuch Grossmünster sind zwischen 1713 und 1730 die Taufen von 12 Kindern eingetragen.	
Oswald, Heinrich, von ?, * um 1715	E:1
Ott, Johannes, von Unterlangenhard (Zell),	A:1 B:1 D:1 E:1
~ Zell 27.11.1708	
Peter, Elisabeth, von ?, * um 1714	E:1
Rathgeb, Hans Jakob, von Wallisellen	A:2 B:1 E:2
~ Wallisellen 29.7.1708	
○○ Neuwied 28.10.1734 (Hinke, Goshenhoppen, a. a. O., p. 101)	
Haller, Barbara, von Wallisellen, ~ Wallisellen 7.10.1708	
Rütschi, Konrad, von Schlieren, Dorfwächter	A:4 E:5
~ Schlieren 11.12.1698, siedelte bei Bethlehem PA	
○○ Schlieren 2.9.1721	
Lips, Barbara, von Schlieren, ~ Schlieren 4.7.1697	
– Jakob, ~ Schlieren 31.12.1724	
– Heinrich, ~ Schlieren 23.11.1727	
– Hans Jakob, * (auf dem Meer) im Mai 1735	
Schellenberg, Jakob, aus dem Spiegelhof, Hottingen (Zürich), Richter	B:1 D:1 E:1
~ Zürich-Grossmünster 6.2.1677	
Wanderte mit seinem Diener Jakob Muschg, aber ohne seine Familie aus.	
Schellenberg, Hans Martin, von Wallisellen	A:2 B:2 D:2 E:2
~ Wallisellen 28.11.1706	
○○ Wallisellen 19.1.1734	
Benz, Verena, von Niederschwerzenbach (Wallisellen)	
~ Wallisellen 13.4.1713	
Schellenberg, Ursula, von Wallisellen	A:1 B:1 D:1 E:1
~ Wallisellen 4.7.1711 (Schwester des obigen Hans Martin)	
Schenkel, Jakob, von Eschikon (Lindau)	B:1 E:1
~ Lindau 26.7.1691	
Scheuchzer, Heinrich, von Zürich	B:1 D:1 E:1
* um 1692	
Schmid, Hans, von Windlach (Stadel)	B:1
(es existierte keine solche Familie!)	

Schmid Jakob, von Windlach (Stadel) (es existierte keine solche Familie!)	B:8
Schmid, Heinrich, von Wasen (Schleinikon), ~ Schöfflisdorf 9.4.1713	A:2 B:2 C:2
Schmid, Jakob, von Wasen (Schleinikon), ~ Schöfflisdorf 8.7.1714, Brüder	
Schmid, Jakob , von Buchs	A:8 D:6 E:5
~ Buchs 1.5.1692	
OO Buchs 18.8.1716	
Koch, Katharina, von Matzingen TG, ~ Matzingen 21.2.1694, starb in Rotterdam (A 174.16)	
– Anna , ~ Buchs 7.5.1719 (heisst Barbara in Liste E)	
– Jakob , ~ Buchs 8.12.1720	
– Felix , ~ Buchs 27.12.1722	
– Kleinanna , ~ Buchs 3.5.1729 (heisst Barbara in Liste E)	
– Johannes, ~ Buchs 29.4.1731, starb in Rotterdam (A 174.16)	
– Felix, ~ Buchs 9.8.1733, starb in Rotterdam (A 174.16)	
Schreiber, Heinrich , von Riesbach (Zürich), Blattmacher	B:4 D:4 E:3
~ Zürich-Grossmünster 7.4.1712	
OO Zürich-Grossmünster 16.6.1732	
Rüegg, Katharina , von Turbenthal, * um 1715	
– Anna Kleophea , ~ Zürich-Grossmünster 11.5.1733	
– David, ~ Zürich-Grossmünster 22.5.1734, † Kuilenburg Nov. 1734 (Webers Beschreibung, fol A 8v)	
Schweizer, Kaspar , von ?, * um 1715	E:1
Schweizer, Hans Leonhard, von Pfyn TG	B:1
~ Pfyn 20.6.1711	
Stehli, Jakob, von Hedingen, Hafner	
OO Hedingen 15.8.1730	
Huber Anna, von Seebach (Zürich)	
– Anna Maria, ~ Hedingen 20.1.1732 Diese Familie kehrte von England wieder nach Hedingen zurück. (E III 48.1, p. 354)	
Stierli, Hans, von Aesch (bei Birmensdorf)	A:6 B:6 C:7
OO Birmensdorf 5.12.1713	
Rasi, Anna, von Aesch bei Birmensdorf, ~ ... 14.3.1686	
– Jakob, ~ Birmensdorf 21.10.1715	
– Hans, ~ Birmensdorf 26.6.1718	
– Gregori, ~ Birmensdorf 22.11.1722	
– Ursula, ~ Birmensdorf 25.2.1725	
Surber, Heinrich , von Obersteinmaur (Steinmaur), Wagner	A:5 B:3 E:3
~ Steinmaur 20.3.1683	
OO II Steinmaur 11.2.1727	
Hinnen, Anna, von Rümlang, ~ Rümlang 14.6.1695, (starb also auf der Reise)	
– Hans Kaspar, ~ Steinmaur 27.11.1707, (starb also auf der Reise)	
– Hans Heinrich , ~ Steinmaur 8.1.1719	
– Verena, ~ Steinmaur 5.6.1729	

Vogel, Margaretha, von Greifensee	A:1 B:1
~ Greifensee 9.3.1704	
Volkart, Josef, von Hochfelden	A:5 B:5
~ Bülach 21.9.1697	
○○ Bülach 16.8.1727	
Fries, Verena, von Niederrüti (Winkel), ~ Bülach 21.12.1690	
– Heinrich, ~ Bülach 28.10.1727	
– Anna, ~ Bülach 2.8.1729	
– Barbara, ~ Bülach 26.4.1734	
Wäckerlin, Abraham, von Zell	A:4 B:4 D:4 E:3
~ Embrach 6.2.1703	
○○ Zell 14.3.1730	
Meili, Katharina, von Zell, ~ Zell 13.4.1705	
– Verena , ~ Zell 19.2.1732	
– Hans Wilpert, ~ Zell 3.6.1734, (starb also auf dem Meer)	
Wäckerlin, Jakob von Zell	A:1 B:1
~ Zell 21.6.1716	
Walder, Rudolf, von Bertschikon (Gossau)	A:3 D:3 E:3
~ Gossau 10.4.1698	
○○ Gossau 14.12.1730	
Stutz, Anna, von Isikon (Hittnau), ~ Pfäffikon 10.5.1705	
– Jakob , ~ Gossau 30.12.1730	
Weber, Ludwig, von Wallisellen, Richter	B:2
~ Kloten 9.4.1691, kehrte zurück und verfasste den Bericht über die Reise bis Rotterdam	
(○○ Wallisellen 20.3.1714 Anna Kuhn von Wallisellen)	
– Hans, ~ Wallisellen 11.8.1720, kehrte mit dem Vater zurück, nahm später holländischen Solddienst in der Kompanie des Hauptmann Keller im Regiment Hirzel; † Tournai 3.6.1745, verk. Wallisellen 5.9.1745	
Weidmann, Abraham, von Lufingen, Hufschmied, Ehgaumer	B:2 D:2 E:2
~ Bischofszell TG 11.1.1711	
○○ Embrach 29.6.1733	
Steinegger, Magdalena, von Neunkirch SH, * um 1705	
Weidmann, Jakob, von Dättlikon	A:6 E:3
~ Dättlikon 12.8.1703, liess sich bei Philadelphia nieder (A 174.20)	
○○ Dättlikon 28.1.1727	
Stolz, Regula, von Buch am Irchel, ~ Buch a. I. 8.8.1697	
– Jakob , ~ Dättlikon 18.11.1727	
– Felix, ~ Dättlikon 24.9.1730, (starb also auf der Reise)	
– Dorothea, ~ Dättlikon 25.12.1733, (starb also auf der Reise)	
Weidmann, Rudolf, von Rümlang Schneider, Ehgaumer	A:3 B:3 D:3 E:4
~ Rümlang 22.10.1699	
○○ Zürich-Grossmünster 9.4.1731	

Weber, Anna Maria, von Zürich, * um 1705

- **Judith**, ~ Rümlang 21.9.1732
- **Barbara**, * auf dem Meer (ca Febr.) 1735

Weiss, Heinrich, von Herferswil (Mettmenstetten)

~ Mettmenstetten 11.9.1727, † London 1735 (E III 76.1, p. 497)
(Sohn der Anna Gallmann-Gut aus deren erster Ehe)

Weiss, Johannes, von Seen (Winterthur)

A:7 E:7

~ Seen 21.8.1692

○○ Seen 1.2.1718

Winkler, Elisabeth, von Theilingen (Weisslingen), ~ Weisslingen 10.1.1692

- **Barbara**, ~ Seen 24.4.1718
- **Elisabeth**, ~ Seen 15.10.1719
- **Katharina**, ~ Seen 10.9.1722
- **Susanna**, ~ Seen 13.8.1726
- **Anna**, ~ Seen 6.2.1729

Wirz, Hans Konrad, von Zürich

B:3 E:2

~ Zürich-Grossmünster 30.11.1706

○○ Neuwied 28.10.1734 (Hinke, Goshenhoppen, a. a. O., p. 101)

Götschi Anna, von Zürich, * um 1711

- Anna Götschi, unehelich, * Spital, ~ Zürich-Prediger 5.4.1734
(Vater: Christian NN, Schreinergeselle, von Schleswig (Holstein);
YY 1.224, p. 509)

Wüest, Jakob, von Wallisellen, ~ Wallisellen 18.3.1714

A:1 B:1 D:1 E:1

Zuppinger, Hans Konrad, von Oberlangenhard (Zell)

A:6 B:6 E:4

~ Zell 22.1.1695

○○ Zell 12.10.1716

Weier, Barbara, von Attikon (Wiesendangen), ~ Wiesendangen 19.3.1689,
(starb also auf der Reise)

- **Margaretha**, ~ Zell 12.7.1718
- **Hans Ulrich**, ~ Zell 20.9.1722
- **Heinrich**, ~ Zell 26.2.1730
- Hans Kaspar, ~ Zell 21.12.1732, (starb also auf der Reise)